

MAGHA'S

TOD DES ÇIÇUPĀLA.

Ein SANSKRITISCHES KUNSTEPOS

ÜBERSETZT UND ERLÄUTERT

von

Dr. C. SCHÜTZ



Erste Abtheilung

ÜBERSETZUNG GEHABT I — xi

BIELEFFELD,

VELHAGEN & KLASING.

1843.

Der Tod des Çiçupâla.

Erster Gesang

Unterrichtung des Krishna und Nârada

1 Hari, der Çri Gemahl, wohnend in dem glücklichen Hause Vasudevas, um die Welt zu regieren, er selbst die Wohnung der Welt, sah den aus Hiranyagarbha's Körper entsprungenen Muni vom Himmel herabsteigen

2 „Einen Bogen bildet die Bahn des Gottes, dessen Wagensführer schenkellos, bekannt ist das Emporstimmen des Opferverzehrers, was ist das denn was herabgeklinkt, überallum Glanz verbreitend?“ — so wurde es mit Verwirrung von den Menschen betrachtet

3 „Es ist eine Glanzfülle,“ so dachte der Herr, als er ihn zuerst wahrnahm, „ein belebtes Wesen,“ als er seine Gestalt erblickte, da er seine Glieder unterschied — „es ist ein Mann,“ bis nach und nach er ihn als Narîdî erkannte

4 Unter den neuen grossen Wolken schwiebend,

weiss wie angeläusstes Kampferpulver, glich er offenbar einen Augenblick dem von Asche weissen Çambhu, ~~wenn er~~ beim Feste die Haut des mächtigen Elefanten emporgeworfen hat.

5 Sein verworrenes Haar schimmerte wie die Staubfäden des Lotus, er selbst glänzte wie die Strahlen des Herbstmondes; so glich er dem Bergfürsten, dessen in der Schnegegend wachsende Gestrauchsfülle im Welken gelb wird.

6 Mit bräunlichem Munjagürtel, weissschimmernd, umhüllt mit einem wie Augensalbe glänzenden Rehfell, sein Untergewand mit Goldsäden befestigt, ahmte er den Körper des dunkelkleideten Balarâma nach.

7 Die Fäden goldner Bäume und Gesträuche, gleichend den langen Federn des Vogelkönigs, bildeten die heilige Schnur seines schneeweissen Körpers, wie die einer hohen Wolke am Ende der Regenzeit die Schnüre der Blitze.

8 Mit dem schönen, von Natur buntschimmernden, feinbehaarten Rehfell, das seinen wie glanzende Lotusfaseru weissen Körper umgab, strahlte er, wie mit der Schabracke der Elephantenkönig, welcher Indra trägt.

9 Er glänzte mit dem Rosenkrauze aus durchsichtigem Krystall, als bestche dieser vorn zur Hälfte aus Korallen, indem die Strahlen der heim Anschlag schimmernden Fingernägel sich damit mischten, als er beständig die Saiten der Vinâ berührte.

10 Wiederholt betrachtete er die Vinâ, an der die Töne der verschiedenen Scalas hörbar wurden,

da durch das Reiben des Windes abgesondert die Töne erklangen, mit Trillern der Viertelstöne.

11 Der Bewahrer übersinnlicher Tonleitern, verabschiedend die ihm nachwandelnden sich verbengenden Himmelsbewohner, erreichte den wie die Behausung des grossen Indra schönen Wohnort des das Glück der Daityas vernichtenden Chakraträgers.

12 Ehe noch der Büsser, der sinkenden Sonne ähnlich, sich vor ihm auf die Erde niedergelassen, erhob sich, wie vom Berge die Wolke, Achyuta rasch von dem hohen Sitze

13 Jetzt wurden von dem Sohne des Schöpfers nach dem Sohne der Devali hin die Fusse auf den Grund der Erde gesetzt, die unten mit Mühe getragen wurde von den Scharen der Schlangen, deren mit Anstrengung emporgerichtete Hauhen sich beugten.

14 Den Ehrwürdigen ehrte trefflich der Urgeist mit achtungsvollem Empfange, dessen Erstes das Arghya: denn die Weisen hegen kein Verlangen, aus Liebe die Häuser der Unstrommen zu besuchen.

15 Kaum erblickte das Volk sie stehend, gleich zwei Bergen von Schnee und Augensalbe, als schon der vormalige Muni den Muni auf den von seiner Hand ihm gebotenen Sessel sich setzen liess.

16 Als dieser sich vor dem gleich einem mächtigen Sapphirsels strahlenden Kausatödter auf den hohen Sitz niedergelassen, stahl er die Schönheit des Mondes, der am Abend dem Gebirge des Aufgangs nahe steht.

17 Nachdem er ihm, dem Wohlgeneigten, Verehrung erwiesen, wurde innig erfreut der Freund der

Opferer denn die Würdigen wiederholt mit Ehren zu empfangen, wünschen lebhaft die Grossgeistigen

18 Mit gesenktem Haupte empfing Hari das Wasser, herbegebracht von allen heiligen Badeorten, freßlich zur Vertilgung der Sündenmeige, das der Rishi sprengte, nachdem er es aus dem Krug in die Hand gegossen

19 Als Er, dessen Körper dunkelblau ist, wie eine nene Wolke, sich nach des Muni Geheiss auf den goldenen Sessel niedergelassen, da übertraf dieser die Schönheit der goldglänzenden Spitze des Sumern

20 Mit dem wie gelantertes Gold leuchtenden Gewande, selbst glänzend wie die Flecken am Vollmonde, strahlte er wie der von den Flammen des Vadaraseuers umschlungene Oceaan

21 Der Schimmer des Rishi gewuscht mit der Glanzfülle des Chakraträgers leuchtete wie bei Nacht die Strahlen des kühlen Mondes, die durch des Baumes zitternde Blätter drangen

22 Die nämliche Farbe hatten gleichsam die Beiden, da ihr fleckenloser Glanz gegenseitig eingelegt wurde mit Strahlen, welche geöffneten Tipuchhabluthen glichen, und solchen, die wie der Staub des Saptachakra schlummernd weiß waren

23 Wenn der Kaitabhisand am Ende des Yuga sich zusammenzieht, so findet die Entfaltung der Welten in seinem Körper Platz, doch jetzt hatte nicht Raum darin die Freude, welche die Ankunft des Burusers hervorbrachte

24 Da seine Augen auf den hellleuchtenden Muni, gleichsam auf den Gluthstrahler, gerichtet vor Freude

weit sich öffneten, und die Seligkeit [die Cri] darin wahnte, wurde klar die Bedeutung seines Namens „Lotusauge.“

25. Dem weissen Körper des Muni, gleich einem Palaste, noch höhere Weisse verleihend durch die sich rings verbreitenden, Mundstrahlen nachahmenden Strahlen der Zähnereihen, sprach Achyuta also die lächelklare Rede:

26 Dein Anblick, Herr, nimmt in der Gegenwart die Sünde, ist der Grund zukünftigen Heils, wird hewirkt durch die in der Vergangenheit geübte Tugend, und offenbart also bei den Sterblichen in der Dreieheit der Zeit die Trefflichkeit.

27 Jene höchste Finsterniss, welche die Sonne mit ihren unzureichenden tansend Strahlen nicht in der Welt zu bändigen vermochte, die wird mit Gewalt durch nicht zu berechnenden Glanz von dir vertrieben.

28 Von dem das Heil der Geschöpfe [der Kinder] bewirkenden Schöpfer [Vater], der klaren Geistes dem guten Gefässe es anvertraut, wurdest du als Guru zum grossen und auch bei beständigem Gebrauche unvergänglichen Schatze der Vedas, wie der Reichthumsfülle gemacht.

29 Wohl ist durch diesen deinen sündentilgenden Anblick, o Muni, mein Verlangen erfüllt; dennoch wünsche ich gewichtige Reden zu hören, denn wer ersättigt sich am Trefflichsten?

30 „Wenn du gleich ohne Wunsch bist, sage den Grund deiner Ankunft!“ — eben dein gewichtiges Nahen, durch das unsre eigene Wichtigkeit ausge-

sprochen wird, gewährt uns die Kühnheit, die dies zu äussern vermag.

31 Zu dem so Redenden sprach der Büsser: Nicht also musst du sprechen, Purushottama, — „Du musst angeschaut werden!“ — welches and're wichtige Geschäft giebt es selbst für die Yngis?

32. Für den Weisen, der den Pfad der Befreiung betreten, worauf als Hinderniss [als Räuber] bestige Leideuschaft sich findet, der meistens wegen Unbetretenheit sehr schwer für die Menschen zu wandeln ist, bist du das Ziel, das unvergängliche Zuflucht bietet.

33 Die der Vorzeit Kundigen, wenn sie, ihre Denkkraft zusammenfassend, mit dem auf das Sein gerichteten Ange dich mit Mühe ergriffen haben, erkennen dich als den indifferenten Urgeist, frei von individuellem Dasein, gesondert von der Natur.

34 Den spielend aus der Behausung der Schlangen emporgerissenen Erdkreis, setztest du, der einzige Baumeister [Herr] der Dreiwelt, als ein einziges Dach auf die Häupter der Schlangenfürsten, wie auf Säulenknäufe.

35. Von wem wird die volle Grösse deiner vaterlosen Urgestalt begriffen, da du, o Herr, wenn auch als Mensch geboren, die Suras und Asuras durch deine die Welt vernichtenden Tugenden übertrifft.

36. Du bist doch wohl vom Dreihimmel herabgestiegen, um der unter der übergrossen Last sich beugenden Erde Erleichterung zu schaffen; jetzt aber wird sie durch dich noch schwerer gemacht, da du die Dreiwelt in dir tragst.

37 Wenn du nicht auf der Erde Grund herabgekommen wärest, um durch eigene Thatkraft die Verstorer der Welt zu vertilgen, wie warest du, selbst von Vertieften nicht geschraut, ein Gegenstand für das Auge von meines Gleichen geworden?

38 Du Träger des All vermagst gewiss dieses durch die von Uebermuth Aufgeblisnenen bedrangte All zu retten· denn wer wusst der Sonne wäre im Staude den durch die Finsternissmissen der Nacht beschmutzten Aether thzuwaschen?

39 Wenn die Menschen dein Lob verkunden, o Hari [Lowe], weil du den Kausa und andere Erdbeherrschter, Rehen vergleichbar, getötet, so ist das vielmehr eine Beleidigung für den Vertilger der Asura-Elefanten, an deren Spitze Hiranyaksha steht

40 Du bist schon von selbst unermüdlich thätig, die Feinde der Welt der Reihe nach zu vernichten, dennoch treibt mein Herz, das nach vertraulicher Unterhaltung mit dir verlangt, mich zur Redseligkeit

41 Darum, Upendra, da du in allen Gesetzesten zum Dienste des Ahseindes willig bist, vermm die Rede, die, von Indra mir aufgetragen, der ganzen Welt erspriesslich, in Kurze von mir ausgesprochen wird

42 Einst lebte, unzugänglich für die von Feinden bewirkte Furcht, ein wie die Sonne glänzender Sohn der Diti, welchen Zerstorer der Bedeutung von Haris Namen Indra man, Hiranya vorsezend, Kapuru nennt

43 Durch diesen Missgunstigen, Gewaltigen, der nach langer Zeit die Grandbedeutung des Namens

Asura erfüllte, stieg zuerst die Furcht in die Herzen der Himmelsbewohner herab

44 Weil sie die vier Obherrn der Weltgegenden, die doch Suras waren, verhessen und von Leidenschaft ergreiften ihn verchröten, erluelten die Glucks-gottinnen von dieser Zeit an den Iant ausgesprochenen, unruhmlichen Beinamen „wankelmuthig“

45 Damals wurden zuerst aus Besorgniß vor ihm von den Scharen der Himmelsbewohner die Städte fest, die Waffen scharf, die Heere heldenmuthig und dicht die Panzer gemacht, deren einzige Frucht sonst der Glanz ihrer Schönheit gewesen war

46 Zu welcher Himmelsgegend er, der Aufenthalt der Çri, in den verschiedenen Welten nach Belieben umherschweifend sich auch wandte, der wurde von den Gottern, deren Hände an den Edelsteinen des Diadems bebten, die Verehrung zu den drei Tageszeiten erwiesen .

47 Von dir, o Mannlowe, der du den gewaltigen Löwenkörper trugst und mit der Mahneusfülle die Wolken zertheilstest, wurde er zerrissen, indem du mit den Nägeln, die bei der Berührung des Busens der jugendlichen Gelebten sich biegen, seine Brust zerfleischttest

48 Als er durch einen Kampf mit den Göttern wiederum das durch Stolz entstandene Jucken zu vertreiben wünschte, wurde er unter dem Namen Ravana ein äußerst furchtbares Rakhas, zerstörend die Beschlirfung des Himmels

49 Da er über die Dreiwelt zu herrschen und aus übermäßiger Begier sein zehntes Haupt abzu-

schneiden wünschte, ließ er, nach Gewaltthat verlangend, gleichsam für ein Hinderniss die dem Wunsche gemäße Gnade des Pinâkaträgers.

50 Emporwerzend den Trefflichsten der Erdeträger, zollte er dem Gotte mit dem Dreizack für die Gewährung der Gunst dadureh sciuen Dank, dass er mit Wonne die hebende Tochter des Schneebergs heftig und gewaltsam umarmte.

51. „Belagere die Stadt, verwüste Nandana, raube die Edelsteine, entführe die Frauen der Unsterblichen!“ — so zu sich sprechend richtete im Kampfe mit dem Namuchiseinde dieser Mächtige Tag und Nacht eine Verheerung des Himmels an.

52. Von ihm in der Schlacht versetzt pries der Feind Bala's nicht den anmuthigen Schritt des Gatten der Abhramu, nicht die mannigfaltigen Gangarten des Uehchaibçravaś, sondern nur ihre Schnelligkeit.

53. Als könnte er unsichern Auges seinen Aufblick, wie den des Tausendstrahlers nicht ertragen, brachte Kauçika [der Uhu], nachdem er in das Innere der Höhlenwohnung des Goldgchirges gegangen war, voll Angst seine Tage hin.

54. Das ohnmächtige Chakra des Vishnu, sprühende Funken verstreudend bei der Reibung an seiner wie ein gewaltiger Fels harten Kehle, drang nicht bis zu dem Nacken dieses den Suras feindlichen Weltherrn.

55 Den Çankha [die Muscheln] zertrümmernd, wiederholt durch Stolz verdunkelt [durch Brunstfeuchtigkeit besleckt], zerruttete er, wie ein Elephant, Maṇushyadharman's Geist [Mānasa], dessen

Ruhe [Tiese] gestört, dessen Pushpaka [Blumensulle] umhergeworfen wurde.

56. Die wie Seile von Praehētaś in den Kampf geschickten Schlangenkönige wandten sich, durch seinen zornigen Ruf Hūm zurückgetrieben, voll Furcht in Eile zu dem Halse dessen, der sie gesanlt.

57. Den Stiere des Todtsursten wurde von ihm, um einen Bogen daraus zu machen, der Horner Umkreis ausgerissen; war ihm gleich die Last genommen, trug er doch wegen der grossen Last der Scham ein tief gebeugtes Haupt.

58. Seine Frauen schmuckte er auch in der Jahreszeit Cuchi schüchtern dastehende Tagesschöpfer mit den Perlen kuhler Schweißtropfen, indem er sie mit nicht völlig herabfallenden Strahlenspitzen [Fingerspitzen] berührte.

59. Der mit voller Scheihe sich zeigende [kunstbegabte] Mond, die Häuser nicht verlassend, sehr geschickt die Frauen sehnsehlig zu machen, zur Liebeslust anregend, wurde der Gehülfe bei den Ergotzlichkeiten dieses Wollustigen.

60. Der eine Zahn des Vināyaka, ohne Zweifel von jenem Uebermuthigen in der Absicht ausgerissen, um zum loketten Schmucke der Sebōnen ein elsenbeinernes Ohrgehänge darans zu versetzen, wächst noch jetzt nicht wieder.

61. Von dem Winde, der offenbar sündigte, indem er das Untergewand der Frauen der innern Gemächer schüttelte, und dennoch mit ihm, der lusterne Blicke auf ihre Schenkel warf, befreundet blieb, wurden die ohne Schuld gequalten Suras bedauert.

62 Wiederholt in Schatten gestellt durch die die Menschen überwältigende Grösse seines gewaltigen Glanzes trug der kleine Fenergott eine durch schmerzentsprungene Thränen verdoppelte Rauchmasse.

63 Von den mit Ohren [mit Lenkern] versehenen, nicht in Krümmungen gebenden [auf graden Wegen wandeladen] Geschlechtern der Haubenträger, welche den ihnen eigenen Fehler der Zweizüngigkeit [der Angeberei] liessen, wurden, um ihn den Entbrannten, der den Feinden das Herz durchbohrt [der Anderer eigenstümliche Beschaffenheit vernichtet], sich geneigt zu machen, die Eigenschaften der Schlangen [der Schlechtigkeit] aufgegeben.

64. Da die Elephanten der Himmelsgegenden, von deren Schlafensfläche das Brunstwasser sich entscrnte, nach allen Himmelsgegenden entflohen und nicht wieder zurückkehrten, ersöllten sie nach langer Zeit die Bedeutung ihres Namens.

65 Oft wurde der Körper des Glühenden nicht so erquickt durch das Anwehen feuchter Tücher, lieblich durch sandelgemischte Wassertropfen, wie durch die wenn auch glühenden Seufzerhauche der gefangenen Gattionen der Götterfürsten.

66 Indem die Regenzeit mit dem Sommer, der Winter mit dem Herbst, die kühle Jahreszeit mit dem Frühlingsglanze zusammenkam, traten die Jahreszeiten, stets ihm Blumenschöpfung bietend, als Hausgenossen in seinen Dienst.

67. Obgleich er dich erkannte als übermenschlich [nicht von Mann stammend], ungeboren, doch

in Manu's Geschlechte geboren, als den Gewaltigen, der sein Ende herbeiführen sollte, liess er trotzdem die Tochter Janaka's nicht frei: denn der Uebermuthigen einziger Reichthum ist immer ihr Stolz.

68 Du erinnerst dich wold, o Herr, wie du, als du der Sohn Daçaratha's warest, jenen, der deine Geliebte aus dem Walde geraubt, in der Nähe von Lankâ tottetest, naebdem du das Meer überschritten, dessen wogendes Gewässer durch die Ueberbrückung trübe geworden war.

69 Da nun dieser Trugvolle eine andere Geburt erlangt hat, wie der Gaukler eine andere Tracht, wird er, dessen Wesen unter dem Namen Çiçupâla verborgen ist, obgleich er es ist, von Andern nicht als Er erkannt.

70 Als Kind war er an Körper vierarmig, dreiaugig, sein Antlitz dem Vollmonde gleich; jetzt als hoher Jüngling den Fürsten Tribut auslegend [die Berge umfassend mit seinen Strahlen] ist er ohne Zweifel durch seinen Glanz die Sonne.

71 Nach Belieben selbst der Schopfer von Gunst und Ungunst für Saras, Daityas und Rakshas, verlacht er den Zehnköpfigen und die Uebrigen, denen, weil sie sich die Götter geneigt gemacht, ein Uebermaass von Kraft verliehen wurde.

72 Von dem Siegverlangenden wird im Stolze auf seine Macht noch jetzt wie früher die Welt gequält: wie eine edle Gattin zimmer wankend kehrt die Natur auch in andern Geburten zu dem Menschen zurück.

73 Darum mache ihn, der des Schicksals Geheiss

überschritten, zum Gaste in Kinâça's Wohnung: denn die Bösen, deren Verderben durch ihren unheilvollen Wandel reif geworden, müssen durch die Guten getötet werden.

74 Das Herz Purandara's, das Festigkeit gewonnen bei dem Aufgange von des Feindes Tode, ertrage wieder bei der raschen Umarmung den Druck von den in Wonnen heftig schauernden Brustknospen der Pulomatochter.

75. Als der Bogenträger Om gesagt, und der des Mondes Glanz an sich tragende Göttermuni, nachdem er seine Rede gesprochen, vor ihm zum Aether emporgestiegen war, da erschien auf dem Antlitz des gegen den Chedisfürsten Erzürnten, wie am Himmel, unter der Gestalt des Stirnanzels ein Komet, der stets der Feinde Verderben verkündigt.

Zweiter Gesang

Kristina's Berathung mit Balarama und Uddhava

1 Der Feind Mura's, vom Sohne Prithas, der zu opfern wunschte, herbeigerufen, voll Verlangen gegen den Chedisursten zu ziehen, war jetzt wegen des zweifachen Geschäftes verlegen

2 Mit Uddhava und dem Pflugträger ging er nun zur Versammlung, glänzend wie am Himmel der Mond, dem Guru und Kavya nachwindeln

3 Heftig entflamm't, zum Heile der Welt vereinigt, leuchteten die drei Männer im Berathungssaale, wie auf dem Altare das dreifache Feuer

4 Da ihre Bilder sich an den Edelsteinsäulen zeigten, schnener sie, wenn gleich allein, ringsum von Menschenseharen umgeben

5 Die hohen goldenen Sitze, auf die sie sich mederhessen, erlangten Ähnlichkeit mit den von Löwen eingenommenen Gipfeln des Trikuta

6 Der verstandige Hm erklärte jetzt dem Guru-pare das Widersprechende der beiden wichtigen Angelegenheiten

7 Die remtönende Rede von ihm, dessen Zähne den Spitzen von Kundiknospen ghieben, war gleich-

sam gebadet in dem das Innere des Saales erhellenden Lächeln:

8 Meine Worte sollen zu euren Reden Veranlassung geben, wie der Prolog die dramatische Darstellung einleitet.

9 Der Sohn des Tapas, der durch seine die Weltgegenden überwindenden Brüder sich die Fürstenzinsbar machte, wird auch ohne uns der Opferung genügend sein.

10 Der sich erhebende Feind aber darf von dem, der Heilsames wünscht, nicht gering geschätzt werden; denn io ihrem Wachsthum werden eine Krankheit und jener von den Weisen gleich geachtet.

11 Es kränkt mich nicht, dass der Sohn der Sätvati mich heiligt; dass er aber die Welt heftig quält, das ersfüllt mich mit Schmerz.

12 So weit meine Ansicht; wohlao, lasst mich jetzt auch die eurige höreo: der Eiozelne, wenn er auch das Wesen des Gegenstaodes keont, zweifelt wohl bei Ausführung der That.

13 Als Mādhava seine Rede, so weit die Worte zur Sache dienten, vorgetragen, hörte er auf: die Grossen sprechen von Natur gemessen.

14 Rāma darauf, dessen Lippe, sonst gewohnt die Lippenhimbafrucht der Geliebten zu küssen, vor Ingrimm bei der Erinnerung an die Schändlichkeiten des Feindes bebte,

15 Die Rede des sachkundigen Pavanavyādhi, welche dieser vorzutragen wünschte, für jetzt aber zurückhielt, zur Entgegnung machend,

16 Rollend die Angen, welche durch den Rausch

von dem Genusse geistiger Getränke röthlich glänzten, deren Lider durch die Reste aus dem Munde Revati's gereinigt waren,

17 Welken lassend durch den von Stolz glühenden Hauch des Mundes den Waldblumenkranz, der von der Festigkeit des Busens der nach Umarierung verlangenden Gattin zeugte,

18 An seinem von Hass gegen den Feind gerütheten Körper Sewei-stropfen tragend, welche die Sterne nachahmten, die an dem in der Dämmerung purpurnem Himmel hervorbrechen,

19 Durch den Glanz der in die Ohrgehänge eingelegten leuchtenden Ruhine dem schwarzblauen Obergewande den Schimmer eines Mangozweiges verleihten,

20 Aus dem Munde einen Duf austauuchend, durchdrungen von dem Weine, der durch das Verweilen in dem Innern des Mundes der Bergtochter einen lieblichen Geruch erlangt hatte,

21 Sprach, durch die hervorbrechenden Strahlen der Zähne den Bienen, welche sein den Lotus täuschend nachahmendes Antlitz umschwärmt, eine weisse Farbe mittheilend:

22 Auf die von Vāsudeva gehaltene, furcht- und tadellose Rede gehört nur augenblickliche That als Antwort.

23 Diese Rede, obgleich kurz, wird von einer weitläufigeren nicht übertroffen: das Feuer, wenn es auch Massen von Holz verzehrt, besiegt die Sonne nicht an Glanz.

24 Darum mögen für seinen, wenn auch gedräng-

ten, doch an Inhalt gewichtigen Vortrag meine ausführlicheren Worte die Stelle eines Commentars vertreten.

25 Die Reden der Tüchtigen machen selbst Redegewaltige stumm, die Entgegengesetztes sagen wollen, und bereit auch Beschränkte, die derselben Ansicht sind.

26 Sechsfach ist die Handlungsweise, dreifach die Macht und deren Wirkung, dreifach das Gediehen; das vermögen nach Durchlesung der Lehrbücher auch Einfältige auseinander zu setzen.

27 Eitel ist die Fülle der Rede bei dem Redner, der den Gegenstand nicht grundlich erwägt, wie das Aufspringen des Schützen, dessen Pfeil das Ziel verfehlt.

28 Wenn man bei allen Unternehmungen die fünf Mittel des Erfolges, wie bei den Körpern die fünf Skandas, wegnimmt, ist die Berathung nichts anderes, als die Seele der Sangatas.

29 Der Rathschluss, wie ein feiger Krieger, wenn auch alle seine Theile [Glieder] verhüllt sind, vermag nicht lange fest zu stehen, aus Furcht vor Spaltung durch die Feinde

30 „Eigene Erhebung, Schwächung des Feindes, auf diesem Zwiefachen beruht die Politik“ — nachdem sie dies angenommen, wird von den Tüchtigen Redekunst entfaltet.

31 Die Grossgründigen erlangen nicht Befriedigung, auch bei gewaltiger Grösse; davon gibt ein Beispiel der volle Ocean, der sich nach des Mondes Aufgänge sehnt.

32 Wer auch bei sehr geringem Glücke sich schon wohl gesichert dunkt, dem, glaub' ich, mehrt es das Schicksal nicht, da es gethan hat, was zu thun war

33 Die Stolzen erheben sich nicht, ohne ihre Feinde mit der Wurzel ausgerottet zu haben, eine Erlauterung dñz ist die Sonne, welche die dichte Finsterniss völlig vermehtet

34 Festes Bestehen ist ohne Vertilgung des Gegners gewiss schwer zu erreichen das Wasser steht nicht eher rubig, bis es den Staub in Koth verwandelt hat

35 Wie kann man sich frenen, so lange nur noch Ein Gegner aufrecht bleibt? — der Sohn der Simhika quält den Mond in Gegenwart der Asurafeinde

36 Am wichtigsten sind die Freund oder Feind Gewordenen, denn diese sind es durch Thaten, solche die durch Verwandtschaft oder die Verhältnisse befreundet oder feindlich sein sollten, können sich als das Gegentheil ausweisen

37 Frieden ist möglich mit dem wohlthuenden Feinde, nicht mit dem ubelthuenden Freunde denn Guttthat und Uebelthat ist das sichtbare Kennzeichen beider

38 Von dir, Hari, wurde der Chedisfürst beleidigt, da du die Rukmini entfuhrest denn eine mächtige Wurzel des tief eingewurzelten Feindschäfts-Baumes sind die Frauen

39 Da du gegangen warest, den Sohn der Erde zu besiegen, belagerte er diese Stadt, wie Finster-

niss die Seite des Meru, von der die Sonne entfernt ist.

40 Es genügt, angedeutet zu haben, dass er das Weib des Babhru rauhte, da schon die Erzählung von Schändlichkeiten gewiss widerwärtig genug ist.

41 Also von dir gekränkt und vielfach uns kränkend ist dieser Sohn des Çrutaçravas durch That ein Feind geworden.

42 Die Männer, welche ruhig dasitzen, nachdem sie mit einem grimmigen Gegner Feindschaft gestiftet, die schlafen gegen den Wind, nachdem sie flammandes Feuer in's dürre Gras geworfen.

43 Der Geduldige, der eine geringe oder nicht wiederkehrende Beleidigung gern erträgt, wie könnte der den durch Wiederholung seiner Thaten Beleidigenden dulden?

44. Sonst ist Geduld des Mannes Schmuck, wie Selamhaftigkeit des Weibes; doch Heldenmuth ziemt bei Verachtung, wie Keekheit bei der Liebeslust.

45 Wer da lebt ohne wahres Leben, verbrannt von dem Schmerze der Geringschätzung des Feindes, möchte der nie geboren sein, da er seiner Gehärerin umsonst Noth verursachte.

46 Besser, als der Sterbliebe, der auch bei Kränkungen gleichmuthig bleibt, ist der Stahl, der vom Fusse getreten sich erhebt und auf das Haupt emporsteigt.

47 Dem Manne, der keinen Nutzen schafft durch Stand, Handlungen und Tugenden, hat nur durch die Geburt einen Namen, wie ein willkürlich ge-

bildeter Laut, der nach Classe, Genus und Guna keinen Sinn giht, nur an seiner Entstehung zu erkennen ist.

48 Der Berg hat Hohe, nicht Tiefe; das Meer diese, nicht jene: beides vereinigt ist bei dem Weisen der Grund der Unverletzlichkeit [Unüberschreitbarkeit.]

49 Dass bei gleicher Kränkung Svarbhānu die Sonne nach längerer Zeit, schnell aber den Kühlstrahler verschlingt, das ist offenbar die Frucht der Milde.

50. Ein Beispiel der Kraftlosen bringt sich sofort der seige Mann, dem Grashalmchen gleich, wenn nur ein schwaecher Feindes-Wind herankommt.

51 Uuter den Glanzvollen [Heldenmuthigen] wird auch der entferntere Glanzvolle mitgezählt: fur den in der Mitte von fünf Feuern Bussenden ist die Sonne das fünfte.

52. Wenn er nicht verachtlich den Fuss auf die hohen Häupter der Feinde setzt, auf welche Weise kann da der Ruhm ohne Stütze zum Himmel emporsteigen?

53 Der Mond, der das Reh auf den Schooss nimmt, heisst rehbesleckt; Rehkönig der Löwe, welcher die Radel der Rehe gewaltsam niederwirft.

54 Bei dem mit dem vierten Mittel zu behandelnden Feinde ist Besänftigung eine verkehrte Maassregel; welcher Verständige bespritzt mit kaltem Wasser den um Verdauungssieher Leidenden, der schwitzen muss?

55 Besänftigende Reden werden diesen Zorner-

füllten nur noch mehr entbrennen lassen, wie Wassertropfen die heftig stammende geklärte Butter.

56 Diejenigen, welche eine Sache missglücken lassen, weil sie das Eigenthümliche der Mittel der Staatskunst nicht unterscheiden, führen fälschlich den Namen Rathgeber und die Elenden sollten Feinde beissen.

57 Einige rathen zum Aufbroch bei Fülle eigener Macht, Andere beim Unglück des Feindes; dies beides treibt dich aus deiner Huhe auf.

58 Die nicht zu überwältigenden, mächtigen Yādava-Meere, die die Welten zu überwältigen wünschen, hemmt, dem Strande gleich, deine Langmuth, Herr.

59 Der Sieg des Heeres werde auf dich bezogen, wenn du auch nur Zeuge bist, wie auf das die Frucht geniessende, in der Sankhya so genannte Selbst das Vergnügen der Seele.

60 Da der von zwei Müttern stammende König im Kampfe von dem Hidambaseinde getötet wurde, so ist der längst seiner Freunde betäubte Sohn Damaghosha's leicht zu überwinden.

61 Politik ist es, den Feind im Unglück anzugreifen, dessen schämt sich aber der Stolze, wie denn der Mond dem Mondnäler nur wenn er voll ist zum Feste dient.

62 Ein anderes ist ein fesselloses Wesen, ein anderes das durch Gesetz gehändigte: denn wie wäre gemeinsame Herrschaft des Lichts und der Finsterniss möglich?

63 Darum werde der Zug nach Indraprastha nicht

voternommen, im Chedilunde sollen durch das Nühen unserer Elephanten die Bäume medergeworfen werden

64 Abschneidend die Lebensmittel, das verbundene Heer und die Fourage, sollen die Dâçîrlas die Feinde in der Stadt Mabishmati belagern, wie Kuhé in der Herde, nachdem der Eingang und Ausgang der Tragejoche verrammelt ist

65 Es opfere der Pandusohn, Indri beschirme Svarga, es wärme die Sonne, wir wollen die Feinde tödten ein Jeder strebt in seinem Berufe

66 Die Waffeo, nass von dem aus den gespaltenen Hauptern der Feinde hervorspringenden Blute, solleo, voo deo Strahlen der Sonne getroffen, den Glaoz des Blitzes erlangeo

67 Diese zoroïgen Reden Balas wiederholten gleichsam die gemalten Gotter durch den Wiederhall der Saalwande

68 Nachdem er diese Worte Çesha s vernommen gîb Adhokshaja dem Schuler des Herrn der Rede mit dem Auge Veranlassung zum Sprechen

69 Darauf hault Uddhwa, als wäre er der jüngere Bruder Utathya s, diese gewichtige, wahrhafte Rede mit Bescheidenheit vor dem alten Bruder Gadas .

70 Jetzt ist es unzweig zu reden, da der Kehlenträger gesprochen hat, wenn eine Sache durch einen Brief auseinandergesetzt ist, ist sie wohl nur eine Neugkeit, wenn man „schwerlich“ vorher sagt

71 Trotzdem soll der Umstand, dass auch in mir

Gewicht (*gauravam*) ist, denn ich bin ja dein Guru, dazu dienen, mich zum Reden anzureiben.

72. Wenn gleich aus wenigen Buchstaben, wie Tönen, zusammengesetzt, ist dennoch o wie unendlich mannigfaltig die Redekunst, wie der Gesang!

73. Wohl wird leicht nach Belieben Vieles durch einander geworfen geredet, sehr schwer ist aber der Vortrag, dem am Zusammenhange der Gegenstände nichts fehlt.

74. Die Geschickten bieten eine mannigfache Rede dar, wie ein buntes Gewand, mild [weich], doch fest, aus vielen Tresslichkeiten [Fäden] zusammengesetzt.

75. Dass vor dir, dem Weisen, das 'Lehrbuch auseinandergesetzt wird, ist nur eine Wiederholung des Redners, um gründlicher damit vertraut zu werden.

76 Der Herrscher strebe denn also, Weisheit und Kraft sich zu eigen zu machen; denn diese vereinigt sind die Wurzel des aufgehenden, dem Siegverlaugenden eignen Glücks.

77 Die Weisen, welche ausgezeichneten [mit Kissen versehenen] Verstand zu ihrem Lager machen, die, beständig darauf rabend, kennen niemals Ermüdung.

78 Die Scharfsinnigen, wie Pfeile, berühren wenig; dringen aber ins Innere; der Schwerfällige, wie ein Stein, berührt zwar Vieles, bleibt aber ausserhalb.

79 Die Unverständigen saugen nur Geringes an und werden leicht dario irre; die Weisen beginnen Grosses und beharren dabei ohne Verwirrung.

80 Auch Dessen Angelegenheiten missglücken, der nach Ergreifung des richtigen Mittels unachtsam ist; der schlastrunkene Jäger trifft die Rehe nicht, wenn er auch im Versteck auf dem Anstande steht.

81 Wenn gleich zwölf Arten der Könige sind, gelangt nur, in Anstrengung nicht nachlassend, der eine Siegverlangende zum Aufgaage, wie der Tagesschöpfer unter den Adityas.

82. Der König ist ein Mann, dessen Waffe Einsicht ist, die Mittel der Regierung seine Glieder, tiefes Geheimniss sein Panzer, Kundschafter seine Angen, ein Bote sein Mund.

83 Ein die Zeitverhältnisse unterscheidender Fürst wendet nicht entweder blos Heldenkraft oder Geduld an, wie ein der Empfändungen und Zustände kundi ger Dichter nicht allein die würdevolle oder anmutige Schreibart.

84 Selbst von Feinden beleidigt, bleibt er äusserlich unverändert, lässt aber unwiderstehlich seinen Zorn aus, wenn die Zeit gekommen ist, wie eine durch Diatsehler herbeigeführte Krankheit.

85 Die durch Milde umbüllte Thatkraft gelangt zum Genusse der Gegenstände: die Lampe zieht durch den im Innern befindlichen Docht das Oel an sich.

pfindung folgen, so bei einer Unternehmung die meisten ausdauernden wie unbeständigen Fürsten Einem Führer.

88 Leicht sind von einem Fürsten die Feinde zu überwinden, wie von einem durch Gegengift heilenden Schlangenbändiger die Fürsten der Hanbenträger, wenn er der Regierungskunst und der Kriegspläne [der Arzneimittel und der Mischung derselben] knndig ist, und mit seinen Hülffmitteln die Reiche angreift [mit Vertiefung die Heiligthümer besucht].

89 Der hohe Baum der Gewalt, dessen mächtige Wurzeln Weisheit und Kraft sind, bringt als Frucht die durch Abgaben zu mehrende [mit den Händen zu ergreifende] Herrschermacht.

90 Wegen der Stärke und des Vorranges [der Oberstimme] werden, wie die andern Töne von der Pfeife, von dem Siegverlangenden die Fürsten abhängig.

91 Die von Andern ausgeführten Thaten werden den Eigenschaften des Fürsten zugeschrieben, wenn er auch nicht thätig ist, wie denen des obschon ruhenden Aethers die von andern Gegenständen hervorgebrachten Töne.

92 An der auf den Faden Eines Planes gereihten Kette der Heeresabtheilungen, deren erste die ist, welche dem anzugreifenden Feinde in den Rücken fällt, ist der hellstrahlende Feldherr [mittlere Edelstein] ein wahrer Edelstein.

93 Wer das aus sechsfacher Handlungsweise [sechs Tugenden] und Berücksichtigung der Macht [der Kräfte] bestehende Elixir gebraucht, dessen

Mittel der Regierung [Glieder] werden gewiss ausdauernd und kräftig werden.

94 Die mit Mitteln der Regierung ausgerüsteten, gelassenen Könige [die in der Genesung befindlichen Menschen], die im mittleren Zustande sind, erlangen Gedeihen bei einer den Kräften gemassen Anstrengung; ein Unternehmen ohne Berücksichtigung der Macht [der Kräfte] ist der Grund völligen Verderbens [verzehrender Schwindsucht].

95 Darum mögest du, o Herr, den Beherrscher der Chedis nicht gering achten, welcher mit einem Male die Feinde vertilgt, wie der scharfe Ton auf einer Sylbe die übrigen.

96 Man meine nicht, dass dieser Chedikönig, da er allein ist, leicht zu besiegen sein wird; denn wie die Lungenschwindsucht eine Menge von Krankheiten, so ist er eine Menge von Fürsten.

97 Vâna [der Pfeil], Nutzen schaffend [mit einer Spitze versehen], mit den Genossen vereinigt [besiedelt], die Feinde zerreissend, wird mit ihm, als einem trefflichen Thatenvollbringer [einem mit der Senne bespannten Bogen] Verbindung eingehen.

98 Und die Uebrigen, Kâla, Yavana, Çâlva, Rukmi, Drama und so weiter, deren Grundcharakter Finsterniss ist, werden ihm, dem Sundhaften [dem Abend] nachfolgen.

99. Die von ihm gestiftete Zwieträcht wird sie, die noch etwas erzürnt auf dich sind, schnell entflammen, wie selbst ein schwacher Wind den Feuer enthaltenden Brennstoff.

100 Auch der Schwächere, welcher mächtige

Genossen hat, gelangt zum Ziele; der Gebirgsbach, mit dem grossen Strome sich vereinigend, kommt zum Ocean.

101 Sowohl die Fürsten, welche seine Freunde, als die, welche deine Feinde sind, heide werden zu ihm eilen, wenn er von dir angegriffen wird; zu dir dann die Andern.

102. Wenn du zur Störung des Opfers die ganze Königsschaar also aufregst, so wird ach! der Held, der keinen Feind hat, durch dich zuerst einen Feind erhalten.

103 Dich für einen Genossen haltend, dessen Schultern der schweren Bürde gewachsen sind, wünscht dein Vetter, der gerechte König, die Last eines Opfers zu tragen.

104 Die Grossherzigen nehmen auch die sich in ihren Schutz hegebenden Feinde freundlich auf: die Flüsse führen die Bergströme, sind sie gleich Nebenbuhler, der See zu.

105 Die gewaltige That des Gewaltigen gelangt, wenn auch nach langer Zeit, bei den Feinden zum Ziele; doch selbst durch Nachgiebigkeit gegen ihre Wünsche sind gekränkte Freunde schwer zu versöhnen.

106 Du meinst, die Tödtung des Feindes sei das Trefflichste, den Himmelsbewohnern Freude zu machen; allein bei weitem besser ist es, das den Verzebrern geklärter Butter Erwünschte, ein Opfer, darzubringen.

107. Was unter dem Namen Amrita die Frommen im Feuer, dessen Zungen Gebete siud, opfern,

das war der Schmuck, der das vom Mandari als
Ruhrstöh umgerottete Meer verherrlichte

108 „Ich werde hundert Vergehen deses Sohnes erfragen“ — was also von dir der ehrwürdigen Vaterschwester versprochen würde, das muss gehalten werden

109 Der Verstand des Guteu ist seharf, meht verletzend, seine That machtig, doeh milde, sein Gemuh gluhend, nicht versengend, seine Rede, weun er gesprochen, Eue

110 Da du selbat, o Herr, ihm die Gunst erwieseo, wie die Sonne dem Tage Heligkeit verleiht, vermagst auch da vor Ablauf der bestimmten Frist ihr nicht ein Ende zu machen

111 Die geschäftskundigen Spone, tief eindrin-gend in die Mittel des Erfolges [den Fuss setzend in die heiligen Badestellen], sollen den Grund des gewaltigen Feud-Wassers erforschen

112 Die Pohtik der Kunge wenn sie auch kleinen ungeregelten Schritt thut, aufs Beste fur den Unterhalt sorgt und reiche Schenkungen macht ist doch nicht ausgezeichnet ohne Kundschafter, wie es die Grammatik nicht ist ohne Einleitung, wenn sie auch jede Sylbe durch ein Sutra erklärt und treffliche Zusätze und Erklärungen enthält

113 Durch Leute, die in zwiesachem Solde stehen, deren Fehler nicht bekannt sind, die aber die Fehler Anderer kennen, muss durch Anschwärzung und Entdeckung geheimer Befehle Zwietracht unter den Münstern des Feindes gestiftet werden

114 Die Sehrt der Kunge, die zu der Stadt

des Helden, der keinen Feind hat, kommt, muss durch deine der Mittel kundige Spione Eines Sinnes gemacht werden.

115 Wenn der Sohn Pându's dir vorzugsweise Verehrung bezeigt, werden die übermuthigen und missgünstigen Gegner selbst Feindseligkeiten beginnen.

116. Die Fürsten von tiefer Erkenntniß, welche sich etwa in den Reihen des Feindes befinden, um mit ihm an Macht zuzunehmen, die werden ungesäumt sich von ihm trennen, wie Kôkila von dem Haufen der Krähen.

117. Die Schar der Feinde, übermuthig durch den Fehler angeborner Unbeständigkeit, mit unsicheru und kraftlosen Anhängern im Gefolge [mit unsichern und kraftlosen Flügeln versehen], soll in deinem unnahbaren Tapferkeits-Feuer das Loos der Heuschrecken erlangen.

118 Als er diese den Gegenstand gründlich erörternde, den Weg der Politik verfolgende, schlechter Staatskunst einen Riegel vorschiebende Rede Uddhava's, die ihm Freude verursachte und die von der auf dem Lotus der gewölbten Brustfläche ruhenden Cri gehört war, gehört hatte, erhob er sich hoch.

Dritter Gesang

Aufbruch von der Stadt Drávaka

1 Verlassend Kuveras Himmelsgegend, zum Pfade Agastyas hinabgewandt, wie der Glühstrahler, heiter wegen des ausgegebenen Entschlusses zum Kampfe ging Hari jetzt nach Hirnprisha

2 Mit ihnen wenn auch weltreinigenden Strahlen [Füssen] durste den von der Welt zu Ehrenden die Sonne nicht berühren, da vor ihm ein grosser, vollmondschoner Sonnenschirm getragen wurde

3 Stehend zwischen einem Lotusfaserweissen Paare schwankender Chimiris erlangte er den zuvor nicht dagewesenen Glanz des Oceans, in den von beiden Seiten sich der Strom der Siddhis hinabstürzen will

4 Oben zu ihm wurde durch den gewaltigen bunten Glanz der um Drávaka befindlichen Edelsteine die Beschaffenheit des Govardhana nachgeahmt, dessen Steinmassen mit manigfältigen Metallen durchsetzt sind

5 Seine Brust bekam durch den leuchtenden Schimmer der an den Spitzen der goldenen Ohrgehänge eingelegten Smaragden das Aussehen, als lasse sic

die in der Kindheit übliche Pfauenschweifguirlande herabfallen.

6 Mit stärkerer Glanzesfülle erleuchteten ihn die strahlenden Armbänder, da die Edelsteine durch das Reiben an der Spitze des Mandaragipfels polirt waren.

7. Mit seinen von Natur rothen, durch die Strahlen der auf dem Schmucke des Handgelenkes eingelegten Rubinen schimmernden Nägel spitzen glänzte er, als wären sie noch jetzt von dem Blute gehabet, das hervorsprang, als er die Brust des Götterfeindes zerriss.

8 Wenn die beiden Ströme des Himmelgangawassers gesondert im Aether herabstürzten, dann könnte mit diesem seine tamāladunkle, mit zwei Perlenketten angethanne Brust verglichen werden.

9. Er trug den aus dem Marke der Gewässer der See gezogenen, mit seinen Strahlen die Weltgegenden erleuchtenden Edelstein, worin sich spiegelnd die in seinem Innern wohnende Welt an seinem Körper gleichsam mit Augen geschaut wurde

10 Seine vom Gurtel herabhängende, bis zu der Fussspitze reichende Perlenkette glänzte wie das stets hoch emporstromende, aus dem grossen Zehen sprudelnde Wasser des Dreistroms.

11 Mit seinem wie eine Sapphirfläche blauen Körper, und auripigmentgelben Gewande strahlte er wie die von sich ausbreitendem Staube der Lotusblumen bunte Wasserfluth der Schwester Yama's.

12 An dem also geschmückten Madhufeinde war gleichsam noch eine Cri [Schönheit], und das war

naturlich — am ganzen Körper die von aller Welt geliebte, die von ihm allein geliebte andere aber an der Brust.

13 Bei ihm, der die Çri als Geliebte an der thürgrossem, schönen Brust trug, war, an allen Gliedern hängend, gleiehsam eine zweite Çri [Schönheit], die alle Menschen ersfreut.

14 Es umgaben ihn Mädehen, mit Brüsten begabt, die ihre Festigkeit durch das Maal der ihnen Schmuck verleiheuden, dem Daityafursten aber das Leben raubenden Nägel hewiesen.

15 Der äusserst schlauke, [schwache] Leib der Frauen, obgleich der Busenkreis ihn gleiehsam emporzog durch seine grosse Höhe, beugte sich dennoch, wie heftig hedrängt, durch dessen übermässige Schwere [Uebergewicht].

16 Jede, die der Geliebte unschaute, senkte schüchternen Auges vor Scham das Antlitz; Andere zugleich, von Eifersucht ergrissen, trafen ihn furchtlos indessen mit ihren Blitzen.

17 Der eine Arm des wie Flachsblüthe Schimmernden glänzte mit dem in Strahlenfülle kreisenden Umsange des Chakra, wie die Wasserfluth der Yamunā, aus der ein gewaltiger Wirbel hervorbricht.

18 Innig ersfreute das Herz die Keule Kaumodaki, geschickt der Feinde Körper zu zerschmettern [geschiekt mit den Feinden Krieg zu führen und Zwiespalt unter ihnen zu stiften], wie die leibhafte Çakti nirgend wankend und stets in Hari's Nähe.

19. Nicht nur, weil an dem Eigenthume des Murafeindes kein Anderer Theil hatte, auch dem Nameu nach war das Schwerdt sein Nandaka [Erfreuer], da es gewaltig die Feinde erschreckte.

20 Der Bogen Çärnga, der nie von einem Andern gespannt [willig gemacht] war, dessen Senne in den Gefechten bis ans Ohr gezogen wurde [des sen Tugenden bei den Handlungen zum Gehöre gelangten], war folgsam, wie ein fester Freund, in seiner Nähe.

21 Von schwellem, dumpfem, wie der einer Wolke tiefem Tone, als einziger Hansa, der in der Nähe des Krishna-Sees weilt, wurde die Muschel Pānehajanya gehört, da sie einen durch das Einströmen des sanften Windes bewirkten Schall vernehmen liess.

22 Der wagekämpfende Radträger glänzte wie der Gebieter der Nacht, da er den die Erfüllung des Wunsches bewirkenden, in allen Weltgegenden ungehindert fahrenden, raschen Lustwagen [das Gestirn Pushya als Wagen] bestiegen hatte.

23 Auf der Spitze von Çauri's Fahne stehend wurde der Schlangenfeind gesehen, dessen Gestalt sich auf den Edelsteinflächen der Erde spiegelte, als wollte er, um die Hauenträger zu schrecken, in der Erde Tiefe dringen.

24 Da er vorwärts zu gehen wünschte, liess der Paukenschall, geschickt die Bergklüste zu durchdringen, wie die Fluth des grossen Oceans die andern Gewässer, die andern Töne verschwinden.

25. Wo der Herr der Welten ging, da bewegte

sich in der Unterwelt die Schlange, welche die Erde tragt, vorwärts, indem ihr Bruch beruhrt wurde von den Edelsteinen der von der grossen Lust gebogenen tausend Hämpter

26 Jetzt folgten mit gesenkten Fahnen, aus Besorgniß, sie durch Anstoßen an den hohen Thurmwolbungen zu zerbrechen, wie die Früchte seiner Thaten dem Tugendhaften, die Heere dem Sproßlinge des Mondgeschlechtes nach

27 Der goldene Erdstüb, gemischt mit dem bläulichbrothen Brunstwasser der Elephanten, wurde durch die Menge der mit den Felgen eindringenden Wagen zermalmt, so dass er glanzte wie Pulver von Pfauenschweifen

28 Der Staub der goldenen Erdfläche überschritt [verachtete] nicht die Häupter der Vornehmen, stieg auch nicht in die Höhe [wurde nicht hochmuthig], sondern betrug sich, selbst mit Füssen getreten, wie es der Schwere [der Würde] geziemt

29 Dass die Rosse, mit Muhe von den Yadus zurückgehalten, wiederholt die Vordersusse emporwarsen, geschah gewiss, weil sie, überspringend [verachtend] die mächtigen [Guru seienden], den Weg versperrenden Elephantensursten, vorwärts zu gehen wünschten

30 Da sie vor den Reitern, welche mit Anstrengung den Zugel nutzend, die Pferde zurückhielten, ihre Kinder mit Staub spielen sahen, liefen die Mutter eilig herbei und führten sie aus dem Wege

31 Die Volksscharen, die den sundlosen Murafeind in der Nähe zu sehen wünschten, kamen zu

der Landstrasse: selbst den wohl Bekannten macht fürwahr die grosse Liehe immer wieder neu.

32 Als sein Wagen auf der Strasse fuhr, die durch die ununterbrochenen Heeresmassen sehr heengt war, wirkte der Weise dessen langsamem Fortgang nicht, da er auf die Stadt sein Auge richtete,

33 Welche inmitten des Meeres hervorleuchtete, mit dem Glanze der goldenen Wölle die Weltgegenden gelblich färbend, nachdem sie das Wasser durchschnitten, wie die Feuerflamme des Stutenmaules.

34 Von Tausenden von Fürsten [von Bergen] zum Aufenthalt genommen, rings umgeben von den Fluthen des Occans, wurde die ausgedehnte [die Erde] von dem unverzagten Schöpfer gleichsam zum Ehenbilde der Erde gemacht.

35 Als Grenze der Trefflichkeit in der durch beständige Anstrengung erreichten Kunstvollendung Tvashtri's wurde sie geschaut wie ein Bild Svarga's in dem wie eine Spiegelfläche klaren Wasser des Meeres.

36 Der Ocean, wie ein Vater, der sie vor Kurzen dem Träger des Rades als seinem Schwiegersohne gegeben, band der auf seinem Schoosse Sitzenden aus Liebe wiederholt Perlenschnüre um den Hals.

• 37 Durch ihren Wall, bedeckt mit den Muschelbaufen, die durch die Wasserwellenreihen des wogenden Meeres emporsprangen, wurde täglich der Wall des Sumeru nachgeabmt, um den der Kreis der Gestirne wandelt.

38 Dort erlangte das Meer seine Eigenschaft als

Perlenbehälter, indem es vermittelst des durch die Rinnen herankommenden beweglichen Wassers die auf dem Markte angelhäusen, unbeweglichen Glanz besitzenden Perlen stahl.

39 Der Ocean streute dort die von Wasser triefenden Haufen feiner Perlen, deren Glanz durch Schaum verhüllt war, mit seinen Wogen-Händen auf die Räume der Dächer, als wollte er sie in die Sonne legen.

40 Um ihren Wall an Höhe zu übertreffen, erhoben sich aus der Ferne die mächtigen Wogen des Meeres; da aber die gewünschte Absicht vereitelt wurde, sanken sie, als sie nahe herangekommen waren, wie vor Scham zusammen.

41 Da eine Wolke voll Verlangen rasch herheigeeilt war, von der Wand ihres Walles aber plötzlich gehemmt wurde, weinte sie, draussen aufschreiend [dämmernd] unter der Gestalt des Wasserregens heftig.

42 Weil wegen der Gleichheit der Schönheit ihrer Frauen die Apsarasen einen unterscheidenden Vorzug wünschten, zeichnete ohne Zweifel der von diesen geneigt gemielte Muu seine Geschöpfe durch Blinzeln aus.

43 Wenn dort die Frauen in den Nächten die Krystaldächer bestiegen, die durch die hervorbrechenden Strahlennetze des Kühlstrahlers verborgen wurden, glanzten sie wie im Aether wandelnde Götterinnen.

44 Auf den mit kostlichen, vom Moule geliebten Edelsteinen eingelegten Flächen der Palastdächer

führten dort die hohen Rinnen allnächtlich eine Fülle von Wasser, wenn gleich die Wolken unter ihnen schwehten.

45 Wenn dort während der Liebeslust die Hausfrauen aus Scham die Lampen im Hause ausgelöscht hatten, fürchteten sie sich vor den durch die runden Fensterchen hereindringenden, an den Wänden von Lassurstein wie Katzenaugen schamerlichen Mondstrahlen.

46 Da hier die Jünglinge an den Edelsteinwänden der Häuser wegen der grossen Glätte keine Gemälde anbringen konnten, machten sie gleichsam lebende Bilder, indem ihre eigenen Gestalten sich darin spiegelten.

47 Da die Frauen in den goldenen Pfeilern ihrer Wohnungen, mit denen sie von gleicher Farbe waren, abgebildet wurden, erlangten ihre wegen der Liebesblässe sichtbaren Wangen die Schönheit von Krystallspiegeln.

48 Auf ihren Terrassen machten die Frauen keine Eintreibungen mit Kuhdünger, da dieselben gesalzt wurden durch den Schimmer der Hausthürschwellen, welche aus Edelsteinen verfertigt waren, grün wie der Leib der Papageien.

49 Durch die herabhängenden Schweife der einen Augenblick auf den Dachsparren stehenden Pfauen schien dort das Stroh an den Häusern mit smaragdgrüнем Gras geschmückt zu sein.

50 Sie glänzte mit Häusern, die, wenn gleich mit grossen Säuleknäufen versehen, doch ohne Säulenknäufe [unvergleichlich] waren; mit Reihen von Himmeln bedeckt, doch ohne Himmel [nicht leer];

ohne Gemälde [bunt], doch mit Gemälden geschmückt, ohne Hallen [gross], doch mit vielen Hallen versehen

51 An den Taubenhäusern der Wohnungen hielten dort die Leute die Katze, welche gestreckten, unbeweglichen Leibes sich zu den Reihen künstlicher Vogel zu schleichen suchte, ebenfalls für Kunsthoch

52 Auch auf der Erde stehend brachten hier die Frauen durch ihren Gesichtslotus den Mond unter sich, umsonst bestiegen sie darum die Spitzen der Paläste, die über den Pfad der Gestirne hinausragten

53 „Sie sind lieblich und deshalb mit Fahnen geschmückt [zur Glückseligkeit gelangt], einsam [sanher], und vermehren dadurch das Verlangen“ — darum verehrten dort die Jungfräulein zugleich die Lustwischen auf den Palästen, deren Strohdachränder sich bogen, und die Franen mit sich biegenden Falten des Leibes

54 Einen Wohlgeruch an sich tragend, der nicht durch Kunst hervorgebracht war, tauschten dort zur Wonne der Männer das berusichende Getränk und der Mund der Geliebten gegenseitig ihren Duft mit einander aus

55 Die Schär der Vogel, die hier in Käfigen auf den Thurmchen der Pavillons nistete, ging offenbar bei den Frauen in Unterricht, indem sie ihre leisen Töne während des Liebesgeklages vernahm

• 56 Dort wurden die durchscheinenden Gewänder (*ambaram*) auf den wenn gleich verbüllten, doch sichtbaren Busenwölbungen der Frauen nicht nur

dem Namen, auch dem Wesen nach dem Aether (*ambaram*) gleich.

57. Dort wurden die nicht krummen, von Schmutz [Sünde] befreiten, die grosse Grenze nicht überschreitenden, lang hingestreckten [eine hohe Zukunft bietenden] schönen Strassen [Tngendwege], von den nicht stranclnden Menschen, selbst wenn sie in der Zweifelheit gefangen waren, niemals verlassen.

58. Vedhas, da er die in herrlicher Schönheit mit einander wetteifernden Frauen dieser Stadt hervorgebracht, reinigte sich häufiglich von dem durch die Schöpfung der Cri veranlassten tadelnden Vergleiche mit der Einförmigkeit des Bohrloches eines Holzwurms.

59. Was nur von dem Geiste angeregt wird, das tragen als Frucht die Bäume, denen man das Wnt Wunsch versetzt, — die Seligkeitsfülle der Menschen die sie bewohnten, ist auch von dem Gedanken nicht zu erreichen.

60. Alle Streisen [Künste] darbietend, mit seinem silberweissen Glanze die Weltgegenden erleuchtend, wünschte weder der von Rhinī stammende, noch der mit Rhinī vermählte Gatte der Revati sie zu verlassen.

61. In die Nähe Janārdana's gelangt, der im Kampfe mit Vāna die Macht Āmbhn's zurückgeschlagen hatte, wohnte dort furchtlos in körperlicher Gestalt der mit siegenden Pfeilen bewaffnete Gott mit dem Mahababanner.

62. Lange Zeit bewohnt von dem von lieblichen Winden [von Civas und Varuts] verehrten Hari for-

derte sie in dem von strahlenden Edelsteinsprossen
erschöpften Oceao die Stadt Anaravî auf dem Mern
heraus.

63 Von dem dunkeln Glanze oliger Angensalbe,
edel handelnd [wohl gerundet], erhobte er, der
Schmuck der Dreiwelt, die Schönheit dieser Stadt,
worin die Trefflichkeit der Kasten unversehrt war,
wie ein Sturmmaul die einer Frau, deren Farbe und
Schönheit unverändert ist.

64 Diese Stadt vor sich erblickend gelangte der
unvergleichlich Majestatische zu der Hauptstrasse,
welche, durch den Diamantenglanz von der strahlenden
Schotheit des Regenbogens, von Feinden nicht
zu durchdringen war, gleich einer Gotterheerschar,
glanzend durch die von den Strahlen des Donnerkeils
erleuchteteo Wisseo der Soris.

65 Wie die Geschopfe aus dem Körper des Gottes
mit dem Lotusuribel, wie die Gewisser aus dem
verworrenen Haugeslechte Cambhus, wie ferner die
heiligen Schriften aus dem Hunde Vidyâtri so gingen
aus der Stadt die Heere des Murasiegens hervor

66 Wegen der unruhigen Rosse, die sich drängten,
so dass durch die gegenseitige Berührung der
Maulspitzen das Gebiss erschüttert wurde kamen nur
mit Mühe die Reiter herum, indem ihre Kniee gegen
einander gepresst wurden.

67 Auf dem wenn gleich schwälen Pfade schritten
ungehindert die kräftvollen Heftruten einher,
wie die glanzverbreitenden Lampen nach Vertreibung
der Finsterniss, da die Schär ihr Lebendigen sich
weitam entfernt hatte.

68 Von den unermüdlichen Pferden, deren Joche an das Ende des vorgebogenen Nackens gedrängt waren, als die Wagensührer angestrengt die Zügel anzogen, wurden die von der Elephantennagel genannten Erhöhung vor dem Thore mit Gewalt herabstürzenden Wagen allmälig auf die Erde gebraeht.

69 Da ibre Strassen, wie Arme von Spangen, in diesem Augenblicke von den Heereswogen verlassen wurden, war dieser Stadt, als der Chakraträger hinausschritt, ihre Eigenschaft, Thore zu besitzen [Dvāravatī zu sein] sebr unerwünscht.

70 Am Ufer der Gewässer des Meeres sah der Muraseind die mit bläulichgrünen Blättern bedeckten Wälder glänzen, wie den durch Tausende von Wogen jeden Augenblick an den Strand geworfenen Seetang.

71 Er erblickte die Bäume, welche die Schönheit [die Lakshmi] an sich trugen, sich am Ufer des Oceans befanden, wie Wolken bläulich glänzten, von Lianen wie von Gattinen [von Gattinen wie von Lianen] umschlungen wurden, als wäre sein eignes Selbst vervielfältigt am Strande.

72 Den die Erde umfassenden, laut brüllenden, schäumenden Herrn der Ströme, dessen mächtige Wogen zuckenden Armen glichen, erachtete er für besessen.

73. Die Perleureihen am Ufer hielt er für die vom Behälter der Gewässer ausgeworfenen Mondstrahlen, welche, da er mit übermässiger Begier getrunken, nicht in seinem wenn gleich angeschwellten Körper Platz hatten.

74 Er sah, wie die Wolken heimlich aus Einer Gegend des Meeres die Gewässer tranken, womit sie, mit Kollern unaufhörlich donnernd, die Erde ringsum überschwemmen werden.

75 Er sah die Flüsse in den Oceaan, wie in den Veda die Gesetzbücher, sich ergiessen, welche gebildet waren, nachdem, wie vermittelst der Wolken das Wasser, so vermittelst der Mußfürsten der Sinn eben daraus entnommen war.

76 Er begrüßte die von den Inseln kommenden seefahrenden Kaufleute, welche, nachdem sie die einheimischen kostlichen Schätze mit hohem Gewinne verkauft, die dortigen Vorteil bringenden Waaren in die Schiffe luden.

77 Die aus der Tiefe des Oceans heraufstrebenden Schlangenfürsten wärsen durch den gewaltigen Wind des Ausathmens die Gewässer hoch empor, als wären es Fahnen, geschwungen aus Ehrfurcht vor dem Gotte mit dem Garudabanner.

78 Da der Ocean diesen Freund in der Noth [am Ende des Yoga], der auf dem Lager seines Schoosses roht, herankommen sah, ging er ihm gleichsam entgegen, indem er in diesem Entzücken die mächtigen Wogen-Arme aussstreckte.

79 Der Seewind, Wassertheilchen mit sieb führend, von Duscht geschwängert durch das Beruhren der Elstauden, troeknete ihm, als er am Strände spazierte, von Zeit zu Zeit die Schweißtropfen ab.

80 Jetzt erreichten die Krieger des Heeres die feuchten Gegend am Ufer des salzigen See, wo die Ketaki wie gescheitelt wurden durch den

Wind, der von den Wäldern hoher Palmen herankam.

81 Das Haupt geschmückt mit Kränzen von den Blüthen der Gewürznelke, die Milch im Innern der Knkusnüsse trinkend, saftige Arakanüsse kostend, erlangten sie vom Meere die dem Gaste gebührende Bewillkommnung.

82 Ein grosser Unterschied war damals zwischen dem sich umher bewegenden Heere von Bala's jüngerem Bruder und dem Meere, indem ersteres von Hunderten von Rossen wimmelte, letzteres nur Ein Russ gehoren hatte; jenes auf seinem Wege die Berge [die Fürsten] erschütterte, dieses einst gewaltig von dem Berge erschüttert wurde; jenes immer die Cri [das Glück] vor sich her trug, diesem die Cri längst entstiegen war.

Vierter Gesang.

Schilderung des Berges Raivataka.

1 Er erblickte den Berg Raivataka mit seinen von Sapphires durchzogenen vielfarbigem Mineralien, als wäre es der Dampf von dem Hause der Schlangen, der emporstieg, nachdem sie mit dem Edelstein-glanze die Erde durchschnitten.

2 Mit der Menge der Wolken, die über den mächtigen Felsen sich ringsum stets erheben, als wollten sie dem Tagesherrn von Neuem den Weg versperren, ahmt er den Virodhya nach.

3 Er wird umgeben von dem Schimmer der goldenen Bergrücken und der eisene Fülle jungen Glanzes in sich tragenden Edelsteine; schön durch die Bläue der Steine ist er mit Schlingpfauen bedeckt, die von den Bienen angerasen werden.

4 Mit tausend Häuptern berührt er den Aether, mit tausend Füßen die Erde, die Stellen der Augen vertreten Sonne und Mond: so steht er fürwahr da wie Hiranyakasipu.

5 An einer Stelle Wolken tragend, die, weißlich nach Entfernung des Wassers, wie gewaschene

Obergewander schummern, gleicht er dem Smarfeinde, der bei der Vereinigung mit Uma nur an einem Theile des Körpers mit Asche bedeckt ist

6 Den nach dem Gekose mit den eignen Gattinnen lusternen Vogeln, die vor Wonne ein wenig beben und matt sind, gewahrt er Schütten mit den Lots-Sonnenschirmen, deren Blätter sich völlig entfaltet haben

7 Er trägt Baume, auf deren Stämmen glanzende Pfauen sitzen [deren Schultern von den glanzenden blauen Kehlen überragt werden], deren Körper von Schlangenfürsten umwunden sind, deren unzählige Lianen sich wie Vorderarme [deren unzählige Vorderarme sich wie Lianen] tanzend bewegen, als wären sie eine unendliche Menge von Rudras

8 Auf ihm sind klare, mit Wasserkrautern bedeckte Gewässer, glanzend von Sandbanken, die mit jungem Ulapagrass geschmückt sind, gleich Wangenflächen, gelb von Lodbrastaube, auf welche Ohrringe von blauen Lotusblumen herabhängen

9 Hier gerathen die umberschwarmenden Bienen in die Gewalt der Nymphaen, durch die Reihen der Bäume entfernt er die Hitze, auf ihm wohnen die schöngelockten Gelebten der Suras ohne Angst vor den Rakshas

. 10 Da er zur Frende des Murafeindes von den Unsterblichen angehäuft wurde, nachdem sie die Gipfel des Sumeru herheigebbracht, so ist das Loh seiner Höhe und Schönheit bei den maasslos redenden Dichtern nicht unwahr

11 Von ihm, wie von einem reichen Kaufmanne,

erhielt die Welt beständig eine unendliche Menge berrlicher, strahlender Edelsteine, die unaufhörlich sich auf den ausgedehnten, zahlreichen Hochebenen finden [nach vollen, zahlreichen Prasthas gemessen werden].

12 Auf seinem Rücken, dem Aufenthalte der Nymphäen, wo die nahe Sonne heftige Gluth vorbringt, wurde dennoch nicht ermattet der berauschte Bienenschwarm, der auf den sich biegen den Lotusblumen den Blüthennekter getrunken.

13 Der silberne Felsblock, auf dem ein Baum, dessen geöffnete Blüthen tausend Augen glichen, hoch emporgewachsen war, hatte dort die Schönheit des vom Göttersfürsten bestiegenen Hastihalla.

14 Die Rosse des Sonnenwagens, deren Farbe durch den ältern Bruder Garuda's verändert war, wurden hier durch den Glanz, der aus den wie Ban busprossen bläulichgrünen Edelsteinen hervorbrach, wieder zu ihrem ursprünglichen Glanze zurückgeföhrt.

15 Den Wald, der durch das von den hochschwebenden Wolken gesendete Wasser wiederholt benetzt wurde, qualte dort nicht das von dem Giftener entstandene Unglück der mit Schlägen bedeckten Bäume.

16 Durch die Sonnenedelsteine, welche mittelst der Berührung des Gluthstrahlers einen Feuerglanz anströmten, zeigte er an, dass die von der Stamm tigend ausgehende Mittheilung der Tugend übermässige Trefflichkeit enthält.

17 Der schon oft geschene Berg erregte das Erstaunen des Marfeindes, als erhobte er ihn zum

ersten Male: denn das ist ja das Wesen der Schönheit, dass sie jeden Augenblick wieder neu erscheint.

18 Sehend, dass Cauri, dessen Nacken zurückgebogen war, Verlangen hegte, den Berg zu betrachten, dessen Hochebenen vom Gesange der Vögel ertöuen, sprach also Dàruka, wohl erfahren in der Redekunst:

19 Wer in der Welt erstaunt nicht, wenn er den Fürsten der Berge [den Herrn des Berges] sieht, der die weit hingestreckten Weltgegenden und den Aether heschattet [der sich mit dem langen Weltgegenden-Gewande umhüllt], der dasteht mit emporragenden mächtigen Felszacken, nachdem er die hohe Erde bestiegen [der dasteht, nachdem er den hohen, mit ragenden, mächtigen Hörnern versehenen Stier bestiegen], auf dessen Spitze [Haupte] die Sichel des Kuldstrahlers zittert.

20 Wenn der Gluthstrahler aufgeht, dessen Strahlen wie Seile sich in die Höhe strecken, der Kühlstrahler aber untergeht, ahmt dieser Berg die Schönheit eines mit zwei herabhängenden Glocken geschmückten Elephantensursten nach.

21 Der Berg, welcher, von jungen Sonnenstrahlen glänzend, ringsum grashdeckte Goldflächen hat, leuchtet wie du, o Herr, mit dem gelben, auripigmentgleichen, neuen Gewande.

22 Die auf seinem Rücken Weilenden sehen von dem Monde, dessen Gestalt durch das auf seinem Schoosse sitzende Reh entstellt wird, den abgewandten Theil, dessen Strahlennetz durch das Verschwinden der Flecken noch dichter ist, und der

dadurch eine vollständige Aehnlichkeit mit dem Antlitz einer schönen Frau erlangt.

23 Die fluthenden Bergströme, welche dort hoch von den Abhängen auf das Haupt der Felsen hinabstürzen, erquicken, zum Aether emporsteigend, als wären es Männer, die Glieder der liebeskranken Himmelsfrauen.

24 Hier verbüllen die eine Gegend Wolken, welche das klägliche Geschrei der Chātakas schwächtigen, deren Blitze kostlichem Golde gleichen, während die Strahlen der Sonne, hervorbrechend wie schönes Gold, eine andere dunkelgelb färben.

25 Das Firmament, gewaltsam emporgehalten von seinen Häuptern [Gipfeln], die sich auf die in die Höhe gebenden Mondstrahlen, wie auf Hände stemmen, denen die Sternbilder der Mondbahn zu Stützen dienen, stürzt nissenbar, unter dem glaubhaften Außeneine des Kataraktewassers, ringum auf seine Abhänge nieder.

26 Die Flüsse, in deren Gewässern an einer Stelle die Strahlen der krystallinen Ufer sich brechen, die an einer andern von dem Glanze blauer Edelsteine durchdrungen werden, erlaugen hier den eigenthümlichen Reiz des Götterstroms, wenn er durch das Wasser der Kālindī verschönert ist.

27 Auf ihm, dessen Abhänge denen des Merugleichen, ergötzen sich hier und dort, glänzend wie Edelsteinstückchen, die den Götterschönen gleichen Frauen, voll Leidenschaft gegen die von jugendlicher Liebe erfüllten Gatten.

28 Die von Goldstreifen glänzende hohe Silber-

wand, an Farbe glattem Chonam gleich, erlangt hier Ähnlichkeit mit der Stirn des durch Asche weiss-gefärbten Smarafeindes, deren Schmuck das feuer-sprühende Auge ist.

29 Er hat Flächen, die sehr fest [sehr alt], aus-nchmend trefflich [wohlbeleibt], und von schweren, herabhängenden Wolken [Brüsten] bedrängt sind, deren Gestalten niemals Sterbliche nahen dürfen, auf denen sich Elephanten der Weltgegenden besinden, deren Haupt zum Stosse gesenkt ist [an deneu ver-altete Zahn- und Nägelmaale sichtbar sind].

30. Siehe, auf dem goldnen, dem Feuer an Farbe gleichen Abhange vor dir haben dort jene Bäume, die schwärzlich geworden sind, da sie einen in die Blüthenfülle sich drängenden Schwarm von Bienen tragen, das Arseln des Rauches.

31. Durch ihn, der den Himmel berührende, goldene Wände emporstreckt, deren Glaoz den mit ent-falteten Blüthen bedeckten Champakas ähnlich ist, so dass er den Schimmer von Sameru's Rücken er-reicht, erscheint Bhārata wie Ilāvrita.

32 Durch die umherspringenden, mit glänzenden, hunden Haaren bedeckten Scharen der Priyakas schei-nen seine aus mannigfaltigen Edelsteinen bestehendén Glieder beweglich geworden zu sein.

33. Die in den Teichen verweilenden Elephanten-füllen spielen dort voll Lust mit den sich öffnenden Lotusblumen; die Siddhascharen singen herrlich in zarten, gefühlvollen Tönen vor ihren Frauen.

34 Dem durch des Schicksals Geheiss von der Finsterniss angegriffenen Gemalde der Sterne, der

sich nach der Zeit sehnt, wo jene wieder abgezogen ist, gewahren hier die edlen Krauter einen von Feinden nicht zu erobernden Aufenthalt für seine Frauen

35 Die Lianen, deren Blumen-Augen, da sie von Bieneenschwärmen umgeben sind, gleichsam Pupillen bekommen haben, sind dort wie Mädchen, die ihre zarten Zweig-Hande auf den Stamm [die Schultern] des Waldbaums legen

36 Auf dem von Kadambas duftenden Berge lassen jeden Augenblick die Vogel in manngsachem Takte ihre Stimmen erschallen die Wolke bewegend kommt wiederholt der Wind herzu, der die Wälder junger Nipis erschauert

37 Wie ein trefflicher Brahman eine Fülle von Gebeten von verborgenem Sinn, die gescheickt sind, die Sünden zu vertilgen, trigt er in sich eine Fülle von Schützen von verborgem Werth, gescheickt die Schmerzen zu tilgen, beide können nur von tiefkundigen Weisen offenbart werden, und sind von Andern, die nicht festen Sinnes sind, schwer zu erlangen, wenn sie auch davon gehört

38 Für beneideuswerth hält hier der Rosskopf den Kinnara, der den bimbulippigen Mund der Gebeichten küsst; dieser wiederum jenen, wenn er wiederholt seine Gattin umarmt, deren Mitte fürchtet durch die Lust des hohen Bayens zerbrochen zu werden

39 In dem Walde von unendlicher Ausdehnung, der an seinen Abhängen sich zeigt, wozu mit thügige Tamals und Fächerpalmen emporragen, der die Son-

nensstrahlen abhält, welche Rauke steht da nicht in herrlicher Blüthe?

40 Auf den von Lauben [Zähnen] glänzenden Hochebenen, deren Rücken [Armbänder] von trefflichen Edelsteinen hant sind, besitzen die grosshüftigen [mächtige Gipfel habenden], mit festen, schönen Wangenflächen [Felsblöcken] versehenen Frauen hier eine ihnen entsprechende Wohnung.

41 Der schimmernde Silbergrund, auf dem seine Diamantstückchen verstreut sind, ahmt hier völlig das vor Kurzem der Wolke entströmte Wasser nach, worauf viele Bläschen lange verweilen.

42 Meidend das Zusammenkommen mit Menschen, in der Einsamkeit an die Wonne bei der Vereinigung mit dem Geliebten denkend, wohnt auf ihm mehr als eine Frau, deren Glieder durch Smara von Glnih ergriffen, deren Angenwinkel zusammengezogen sind.

43 Die Chamaris, voll Herzensangst, dass ein im dichten Röhricht verwickeltes Haar sich abtrennen könnte, vermögen hier nicht sich zu bewegen, als wäre es vor Wonne beim Anhören der Töne, die aus den Oeffnungen des von einem sanften Winde erfüllten Schulsrohres hervordringen.

44 Das von den Wolken entsendete, wie Milch perlensweise Wasser erlangt hier in den grossen Teichen, in deren Innern Sapphirstückchen verborgen sind, indem es die wie Messerklingen bläulichen Strahleu in sich aufnimmt, den klaren Schimmer des Indigosastes.

45 Die Frau, welche, die Gesellschaft anderer

Frauen vorziehend, nicht zu dem nach ihr verlängenden Geliehten giug, hegt, da der Stolz bald vergangen, Sehnsucht, heimlich mit ihm zu kosen.

46. Da die Strahlen des Mondes sich mit den mannigfachen Strahlen der Edelsteine mischen und dadurch die Tausendzahl erreichen, lassen die Lotusgebüsche, in der Meinung, dass es gewiss der Gluthstrahler sei, auch bei Nacht die rothen Wasserblüten erblühen.

47. Mit dem traurigen Girren der Vogel weint er gleichsam aus Zärtlichkeit seinen Tüchtern, den Strömen, nach, die früher gewohnt, sich furehtlos auf seinem Schoosse zu tummeln, jetzt forteilen, um ihrem Gemahle entgegen zu geheu.

48. Sein Abhang, welcher Baumreihen trägt, die von Bienen, wie von Buhlern, feurig geküsst werden, die sich unter dem Geäste beugen, schimmert bräunlich durch den herabfallenden Bluthenstaub der im Welken gelb gewordenen Stauden.

49. Das Wasser, das von seinem Gipfel in die Tieflände hinabstürzt, glänzend wie der rothgesärbte, lauggestreckte Hüssel eines gewaltigen Elephanten, erscheint, da es von den Strahlen manigfacher Edelsteine hmit ist, mit der Schünheit des in die Höhe gerichteten Bogens des Surafürsten.

50. Seine Gipfel-Scheitel tragen einen Augenblick-Pfauen-Kränze, gewunden aus den grossen, herabhängenden Schweifen und gleichzeitig durchflochten mit den sich entfaltenden bunten Blumen des Wunschbaums.

51. Die fröhlichen Beweihten, die den herrlichen,

zum Mandara gegangenen Unsterblichen gleichen, deren Augen glänzen, wie Latusblumen von lebhaftem Roth, geniessen auf ihm wonnevoller neue Liebeslust.

52 Sich nmhüllend mit einem grossen Blumen-Tuche, durchduftet er seine Glieder mit der innerhalb desselben kreisenden Menge neuer Wnken, welche wie der Hals der Haustanzen glänzen und die Schönheit des Ranches vnu Aloehnlz nachahmen.

53 Das nicht an einer Wand befindliche Gemälde, vnu den vielfarhigen, durch gegenseitige Berührung verschönereten Strahlen hervorgebracht, die aus den unbeweglichen, blanken Edelsteinen dringen, erregt hier das Erstaunen der Bewohner des Aethers.

54 Kühl durch den Wind, Frende erregend bei den auf seinen Gipfeln wnhuenden seligen Guten, trägt er als Vorhänge Wnken, die weiss sind durch das Entströmen des Wassers.

55 Die Vertiefen, welche durch Freundschaft und die andern Tugenden ihre Seele zu schmücken wissen, welche, nach Vernichtung der Bekümmernisse, die Stütze des Ynga erlangt haben, suchen hier, nachdem sie die Erkenntniss der Differenz vnu Natur und Geist errungen, auch diese zu überwinden.

56 Auf dem smaragduen Boden bringen die durch die Zwischenräume der Baumzweige fallenden Strahlen der Sonne, worin die Netze der Sonnenstäubchen zittern, die Schönheit eines berabgehogenen Pfauenhalses hervor.

57 Welche Schöne lässt sich dort nicht willig heranziehen durch die in der Nähe singende, tief-

schwarze, rastlose Biooensehar, deren Summen mit den zarten Tönen der Vinasaiten verglichen werden kann, und neigt sich vor dem Geliebten?

58 Nachts benetzt von der Wassersfülle, die von den durch die Mundstrahlen getroffenen Mandelsteinen trieft, bei Tage durchglüht von dem aus den Sonnenedelsteinen blitzenden Feuer, üben die Bergrücken hier gleiehsam eine herhe grosse Busse

59 Die grossen Teiche, eine reiche Wasseroienge führend [die Affenfürsten und die Cri tragend], erschüttert durch den vom Walde hervorgebrachten Andrang [rasch in Unruhe versetzt durch den Schn des Windes], haben auf ihm gleiehe Eigenschaften mit den von Rama und Lakshmana nicht verlassenen [vnn ihren Gatten nicht verlassene Kranichweibchen tragenden] Bergen Valmikis

60 Von den frohen Elephantensüßen wird hier wiederholt ein leiser, schauerbeher Ton in die Weltgegenden ausgestossen, im Walde bricht die Schir der Yaks hervor, und die Strahlen der Gold- und Edelsteinslächen

61 Melindien vernehmend, indem er die Hohlrungen des Bimbu ersüllt, kostreichend an den Körpern der langhaarigen Ballikas, dastend durch das Reiben der Moschustiere, erlangt hier der Wind, wie ein Lustling, kostlichen Genuss der sinnlichen Gegenstände

62 Die Wolken, geschickt die Mittigkeit nach der Anstrengung der Liebeslust zu heilen, zur Freude der Jungfräye die Sonne verbergend, machen, dass

der Tag, dessen Finsterniss immer dichter wird,
sich für die Nacht hält

62 In Zorn gesetzt durch den von Brustflüssigkeit
triefenden Elephanten, welcher den unter Blüthen
stets sich biegenden Baum, ihren Aufenthalt,
zerbrochen, speit hier die Schlange scharfes Gift
aus.

64 Selbst Içvara ruht erst auf dem von Frost
starrenden Bergfürsten, nachdem er sich mit dem
Gewande der dichten Elephantenhaut umhüllt hat;
wer auf ihm wohnt, der jeder Jahreszeit Wonne
bewirkt, erleidet keinen Schmerz von entgegengesetzten
Zuständen, wenn er auch nichts besitzt.

65 Mit seinen krystallneo, in der Mitte durch
einen Streif junger Wälder dunklen Seitenflächen
ahmt dieser Berg die Schönheit des Dreizackträgers
nach, der, weissgefärbt durch die mit Asche ver-
mischte Körpersalbe, den Schlangengurt trägt.

66 Weon sie in deu Bächen, die deo beiden Sei-
tenflächen mit blühenden Lotus hedecktes Wasser
spenden, die Mattigkeit des Tages vertriehen und
sich mit Gold geschmückt haben, zieheu dort die
Mádhavas, nachdem sie schmackhaftes, aus Zucker-
rohr hereitetes Gefräok gekostet, insgeheim zur Lie-
beswonne das Gewand von dem Körper der Ge-
liebten.

67 Wenn ihr die dichte Fiosterniss vernichten-
der Glanz auf die gegenüber liegenden, spiegelkla-
ren Silberwände fällt und wiederholt von ihnen zu-
rückgeworfen wird, erregt die Sonne, obgleich ah-
gewendet, io den goldenen Grotten Scham bei den

Franen, denen die Kleider von den Geliebten abgezogen wurden.

68 Da du genaht bist, erhebt sich dieser Berg vor Entzücken noch höher durch die vom raschen Winde herangetriebenen, fröhlich emporsteigenden Wolken, welche, dunkelblau wie das Gewand des Pflugträgers, die Schönheit einer Menge von Gipfeln nachahmen.

Fünfter Gesang.

Marsch des Heeres; Aufenthalt im Lager.

1. Also hörte er damals die wie seine Geliebten
theuren, wahrhaften Reden des Wagenlenkersohnes,
und wünschte darauf unverweilt nach Beendigung
derselben, auf dem mit dem Wald-Gewande beklei-
deten Berge sich zu ergötzen.

2 Zu dem Berge, dessen unvergleichliche, ra-
gende Felsen mit Elephantenfürsten verglichen wer-
den konnten, dessen Pisangwälder wie Fahnen glänz-
ten, zog darauf der hohe, gewaltige Heeresbraus,
der durch seine Ausdehnung die Erde bedrängte und
die Schönheit eines zweiten Berges an sich trug.

3 Die Weltgegenden, deren Himmelstrand durch
die Wirkung der Sonnenstrahlen glänzte [deren Ge-
wandsaum durch die Berührung der Heldenhand em-
porgezogen war], sich gleichsam schämdend bei dem
Anblick der Menschenmenge, umhüllten sich mit dem
vom Heere erregten, den Himmel bedeckenden [wie
ein Gewand erscheinenden] Erdstaube, der bräunlich-
gelb war, wie der Hals eines jungen Kameles.

4. Die Rosse, mit Haarwirbeln versehen, sowohl

denen, welche, Musebeln genannt, herrliche Frucht gewähren, als den trefflichen Gotteredelsteinen und glänzenden Halswirbeln, voll in den Weichen, bedeckten, schnell im Galopp herankäsend, die Erde gleich wirbelnden Oceanen, die hell glänzend mit den Wogen heransturzen, klare Perlen gewahrende Muscheln und kostliche Gotteredelsteine in sich tragen, deren Untiefen überfluteten.

5 Auf dem Wege scheuteten sich, ach! ein Elephant und ein Kamel vor einander der erstere, mehr achtend des in die Stirn getanzten spitzen Stachels, entfloß schnell, einen schmerzlichen Schrei aussstoßend, das Letztere aber sprang, nachdem es seine Last abgeworfen, wiederholt in die Höhe.

6 Uoverwandten Blickes betrachtete das Volk das Ross, welche, geschmückt mit emporhupsenden Chamaras, rasch die Vordersusse bewegte, den Elefanten dagegen, welcher ruhig emhersehnt, mit vor Wohlgefallen blinzelndem Auge gewiss, Jeder wird wertlich geachtet, der seinem Wesen gemäß handelt.

7 Ein vor einem Elefantenweibchen erschrockener Esel sprang, bei allem Volke Lachen erregend, so lange gewaltsam in die Höhe, bis die Kammerfrau, deren Gewand von den auf dem erschutterten Sitze schwankenden Husten sinkt, herunterstieß.

8 Der Erdstaub, enthaltend das Pulver des harten Felsengrundes, der in der Nähe des Berges durch die eindringenden scharfen Folgen der Wagen zermalmt wurde, verbreitete sich, Wolkenkreis um Himmel beschlagend, wie Eselshaar röthlichgrau schimmernd.

9 Auf den durch das Aufschlagen der Huse Feuersunken sprühenden Wegen in der Nähe des Gebirges, deren Grund mit breiten, glatten Felstafeln bedeckt war, schritten die mächtigen Rosse einher, indem sie gleichsam Darduramundstücke zum Ertönen brachten.

10 Das aus Aratta stammende hohe Ross, richtig geführt von dem die dreifache Behandlung der Peitsche wohl beachtenden Reiter, der auf sein Feuer, die Hemmung desselben und die Gleichmässigkeit des Gauges ansmerksam war, bewegte, im balben Galopp rasch und fest austretend, trefflich die Füsse.

11. Der Staub, der, in einem Augenblicke durch die Yaduheere aufgewirbelt, sich von dem Berge erhob, schwärzlich wie eine Nebelmasse, verdoppelnd die Dichtigkeit der Augenwimperreihen der Frauen, verhüllte, indem er sich über den Himmel erstrecken wollte, das Antlitz der Weltgegenden.

12. Nachdem sie mit Gewalt die Löwen, wie Feinde, vertilgt, bewohnten die im Gefolge von Indra's jüngerem Bruder befindlichen Fürsten die Hühlenwohnungen, enthaltend eine Menge von Perlen, die von den in die Häupter der Waldelefanten eingeschlagenen Krallen spitzen verstreut waren.

13 Andere, geführt durch den Schlangenverzehrfahnenstock, dessen Fahne eine von der Schnabelspitze gebissene bewegliche Schlange war, der auf der Spitze als berabhängenden Schmuck einen von vielem Lack bräunlichen Pfanenschweif trug, gingen zu ihrem Aufenthaltsorte in der Nähe von Madhava's Wohnung.

14 Die Leute, verlassend den gegenwärtigen, wenn gleich grossen Schatten der Bäume, eilten nach dem zukünftigen: denn Jeder wendet sich nicht zu dem abnehmenden Beschutzer, wenn er sich auch früher zu ihm begeben, sondern zu dem wachsenden, dem er noch nicht genährt.

15 Ein Vorausgegangener, der einen anmuthigen Aufenthaltsort in Besitz genommen hatte und mit emporgehobenen Armen eifrig beschäftigt war, die herankommenden Krieger abzuwehren, rief wiederholt mit gedehntem Accent die anderswohin gehenden Mitglieder der eignen Abteilung schnell aus der Ferne herbei.

16 Die Waldbäume, als wären sie mit Amritasaft beträufelt, wiederholt der Menschen Mattigkeit entfernend, glanzten damals, verschöuert durch die auf die Zweige gebüngten Gewänder und Schmucksachen, wie mannigsache Fruchte tragende Wunschnbäume.

17 Die Königinnen, die von den Dienern aus den Säusten gehoben wurden, während die Wachen beschäftigt waren, die Leute zu verjagen, deren Antlitzglanz beim Herabsinken des seinen Schleiers einen Augenblick sichtbar war, betrachtete das Volk mit Furcht und Entzücken.

18. *Die Kammerherrn, welche die Frauen des königlichen Harems vom Pferde hoben, indem diese die zarten Armanken um ihren Hals wanden, erlangten zwar offenbar Umarnung, küssten aber nicht die Wangenflächen derselben wegen ihrer Reinheit.

19 Als er die von ausgebreiteten Blumenkränzen

bunte Haarfülle des Mädehens, die seinen ausgespannten Schweif übertraf, unten erhlickte, eilte der Pfan sogleich von der Spitze des Baumes fort: denn der Neidische verweilt ungern an demselben Orte mit denen, welche ihn an Vorzügen übertreffen.

20 Die Wagen, welche durch die Strahlen von der Masse funkeln den Goldes die Weltgegenden gelb färbten und mit den Stammesfahnen [Rohrsfahnen] die Wolkenmenge durchschnitten, schienen, als sie in langer ununterbrochener Reihe dastanden, die Vorberge des Erdeträgers zu sein.

21. Die Ansenthaltsorte der Fürsten glänzten mit den Schönheit besitzenden [Sehatten gewährenden], vom Glanze der Brustflüssigkeit [des Glückes] nie verlassenen, emporrageenden, mit fester röthlicher Metallsfarbe gefärbten, mit herrlichen Perlenreihen geschmückten [mit trefflichen Seilen versehenen] Elephanten, wie mit Zelten.

22 Die Königsfrauen, deren von Müdigkeit herührende Schweißtropfen durch den sanften Wind getrocknet waren, der im Innern der hin und her bewegten Vorhänge verweilte, genossen die Süßigkeit des Schlummers in Zelten, wo die Sprossen des Dürwigrases ein natürliches Lager bildeten.

23 Die Schlanke, die unter Verletzung der Nagelmaale das durch das Schweißwasser stark anklebende Leibeben emporriß, war, da die festen Brüste und die Achselgruben sichtbar wurden, einen Augenblick ein Fest für die Augen der Jünglinge.

24 So weit das Lager abgesteckt war, spinnten sogleich auf beiden Seiten die unverdrossenen Krä-

mer Zelte auf und richteten unter dem Zudränge der Käufer die Buden ein, deren Ladentische unzählige Waaren bedeckten.

25 Nicht geringen Ruhm erlangte Jemand durch Rettung eines Hasen, der, aus der Mitte einer Baumgruppe hervorkommend, davon eilte, als er mit geworstenen Schollen und Knitteln von Leuten bedrängt wurde, die um eines geringen Gegenstandes willen sich gewaltig anstrengten.

26 Das von Angst verwirzte Reh wurde, als es um die Wohnungen herumlief, nicht von mit Bogen bewaffneten Männern verfolgt; dennoch blieb es nirgends stehen, da der Glanz seiner Augen von den Frauen mit den bis ans Ohr gespannten Augen-Pfeilen getroffen wurde.

27 Die Buhlerianen, die in einem Augenblicke ihre Wohnungen mit ausgebreiteten Lagern versehen hatten, reizend durch die von Neuem gemachte Toilette, empfingen unermüdeten Geistes die herbeikommenden ermudeten Männer mit Bewillkommungsgaben, als wenn sie längst eingerichtet wären.

28 Die Leute des Heeres badeten sich, tranken das Wasser, wuschen die Gewänder, assen, ausgeblühte Lotusblumen in den Händen haltend, die Fasern derselben, und reinigten so die Trefflichkeit der Bergströme von dem Vorwurfe, dass ungenossen sie die Sünde der Nutzlosigkeit an sich trügen.

29 Langsam strömten dort die Wasser, deren Fluth durch die Nabel-Teiche der Frauen aufgesangen wurde, die durch die grossen Hüsten-Brücken derselben gehemmt wurden, die wie das Wassersrosch

genannte Instrument lieblich erfönten, wenn sie an die Ufer der wogenden, festen Brüste anschlugen.

30 Wiederholte besprengten die Elephantenscharen ringsum den Körper mit einem aus der Oeffnung der beweglichen Rüsselspitze hervorgespritzten Wasserregen, wie mit einer Menge der schönen Perlen des Hauptes, herabgeworfen durch die Gewalt des vor Müdigkeit langgezogenen Athene.

31 Diejenigen hohen Berge, die noch Flügel hatten, stürzten sich zuerst in das Meer, aber auch die, deren Flügel durch die von Indra's Hand geschwungene Waffe abgeschnitten waren, eilten, in die Teiche sieh zu tauchen, nnter der Gestalt der Heerelephanten, denen die Fahnen und Schabracken abgenommen waren.

32 Da er in der grossen Woge des Sees seineu Körper abgespiegelt erhlickte, als wenn er selbst sich entgegen stürzte, da rannte, ha! wie es sich ziemte, der mächtige Elepbant furchtlos vorwärts, als hätte sich ein anderer Elephant ihm gegenüber gestellt, nm diesen zu tödten

33 Als ein Elephant, den Stachel abschüttelnd, das Wasser, das von Brunstflüssigkeit duftete, die von einem andern Rüsselträger getröpfelt war, nicht nehmen, aber auch nicht verlassen wollte, und die Furth des Flusses durch den Zornigen bebindert wurde, stand die Volksmenge lange da, mit leeren Wassergesässen in den Händen.

34 „Schnell verlasse den Weg, ebe gesenkten Hauptes jener Elephant herankommt, der deine Brüste erblickend, in seinem Sinne meint, es seien die Stirn-

wolbungen eines feindlichen Elephanten¹⁴ — so wurde mit Hast ein Mädchen von ihren Anhetern angeredet

35 Das zur Linderung des heftigen Brustgluthleidens von den Russeln der zweimal Trunkenden zu die Wangen verherrigte Wasser erlangte, als aus Ohr emporstritzend, blühendem Zuckerrohr ähnlich, dasselbe Auschn wie ein weisser Chamar.

36 Ein Elephant, da er den Geruch eines feindlichen Elephanten witterte, sturzte, das Maulvoll Wasser ausspeisend, um Ufer des Teiches nieder, so dass der Umfang der mächtigen Zahnkolben sich an den breiten Sturzraum zwischen denselben drangte

37 Welcher Verstaadige [zum Gehen Fähige] möchte wohl bei Jemand verweilen, wenn er gleich Geschenke [Brustflüssigkeit] gibt, der plötzlich von Thoren [vom Wasser] umdrängt wird, da rasch die Schwärme der Bieneu nach allen Seiten von der Fläche der Schläfeupsfanne des Elephanten emporflogen, als er untertauchen wollte?

38 Die Bienenchar, welche die Wangen des in die Wasserfluth eingetauchten Elephanten einen Augenblick verhess und mit ausgebreiteten Flugeln in der Luft schwelte, erschien, wenn gleich die Eigenschaften an den Gegenständen hingen, wie seine von ihm gesonderte graublaue Farbe

39 Mit der im Wasser umher schwimmenden rothen Auripigmentsfarbe und dem in dem Körper festhängenden Staube aus dem Inneru der Nymphaen mischten der Fluß und der Elephant gleichsam einen Austausch ihrer Kleider, nachdem sie das Vergnügen des Spieles genossen hatten

40. Die Augenschönheit, welche die Elephantenfürsten durch die Monde der sich ausbreitenden Brunstflüssigkeit den grossen Strömen verliehen, erlangten sie beim Heranschreiten unverzüglich wieder durch die an den gehadeten Leibern klebenden jungen Blätter blauer Lotusblumen.

41 Den grossen Elephanten, der auf einen andern Zahnträger losstürzte, war der Führer nicht vermögend zurückzuhalten, wenn gleich das Blut aus den vom scharfen Stachel tief verletzten äussern Angenwinkeln hervordrang: Gewaltthätigkeit unterwirft den Grossen nicht dem Willen eines Andern.

42 Der doch zu ehrende Baum wurde, da er von der Brunstfeuchtigkeit eines Waldelefanten dasste, von dem durch den Führer mit Schmeieheleien des Anhindens wegen biogeführten Elephanten nicht geehrt, sondern zethrochen: nicht einmal den Geruch [den Stolz] eines Andern ertragen die Stolzen.

43. Als ein Waldbaum, an den Brunstwasser gekommen war, weil ein in den Gehüschen des Bergkönigs umherirrender Elephant seine Wangen daran gerieben hatte, durch einen Heereselephanten zerbrochen wurde, welkten seine eigenen Blumen, aber wie sie fruber gekommen, kamen auch jetzt noch die Schwärme der Bienen.

44 Da sie an dem Fusse der hohen Bäume nicht Platz hatten, rissen die Elephanten, von den Führern dazu angetrieben, mit ihrer Kraft selbst dicke Äste ab, an die sie gebunden werden sollten: die durch Brunst [Trunksucht] Verblendeten than freilich nicht, was zu ihrem eigenen Vortheile dient.

45 Von den wegen der heftigen Gluth im Iuncern heisse Tropfen von sich sprühenden, wie ausgehlühte blaue Lotusblumen am Leibe glänzenden, grossköpfigen *Nâgas* (*Elephanten* oder *Schlangen*), handen die Meuschen die einen an die Sandelbäume fest und trieben die anderu davon weg.

46 Die wie eine Kette von grossen Sapphirstückchen schone Reihe der Bienen, die sich an den Stamm eines Baumes draogte, der lieblich duftete durch die Brunstflüssigkeit eines sich die Wangenfläche reibenden Elephanten, wurde zu einer Schnur an seinem Halse.

47 Das Elephantensülle, welches das Stacheln nicht achtend wild aussprang, brachte der Fuhrer, abwechselnd Liebkosungen und Drohungen anwendend, durch die Kraft des Unterrichts allmälig in seine Gewalt: denn wo erreicht das Lehrbuch in der Hand der Charakterfesten nicht das Ziel?

48 Plötzlich verliess der Elephantenkönig den gewohnten starken Pfosten, spendete reichlich Brunstwasser [Geschenke] mit feuchter Rüsselspitze [mit liebevoller Hand], sprengte ringsum die Ketten, welche seine Hintersüsse [Andere] fesselten, und erlangte so glanzvnlle Selbstherrschaft.

49 Da geschlossenen Auges der Elephant den ihm dargebotenen Bissen nicht annahm und trotz der Drohungen des erzürnten Führers hartnäckig hließ, wurde von den Leuten erkaunt, dass auch der Einfältige [der *Manda* genaunnto Elephant], wenn er mächtig ist, nicht mit Gewalt behandelt werden darf.

50. Der Elephantensürst ergriff nicht das ihm wie-

derholt vorgeworfene Znckerrohr, beachtete nicht das in seine Nähe getretene Weibchen, sondern erinnerte sich mit halbgeschlossenem Auge an die hohen Feste des Aufenthaltes im Walde, worin er nach Belichen umherschweiste.

51. Kaum vermochte der Fütterer, dessen Arm von dem Oele gehabet wurde, welches von den mit emporgereckter Handfläche dargebotenen Futterbällen herabfloss, den Elepbantenkönig zum Essen zu bringen, da dieser seinen Vorderkörper hoch trug und aus Mangel an Respect sich nicht beugte.

52. Die aus weissen Stoffen [Strahlen] versertigten, durch Schnuren [Strahlen] auseinander gehaltenen, Monden ähnlichen Zelte der Fürsteu erlangten durch die sie im Kreise umsteheuden, ununterbrochenen, hohen Elephautenscharen gleichsam einen Hof von dunklen Wolkenreihen.

53. Die Rosse, welche, wenn gleich auf schwierigen Wegen gehend, einen langen Weg zurückgelegt hatten, liessen sich willig zum Wälzen auf der Erde herbeizieben, wobei die Spuren der Sattelriemen durch die Verbreitung des Schaumwassers sichtbar wurden, welches vermöge der Wirkung ihres ausbrechenden Feuers bervordraug.

54. Da das in Vähli gehorene Ross mit gesenktem Haupte die Erde beroeh [küsst], bildete der seine Stanb, der durch den Hauch der Nasenlöcher emporstieg, an ihr, die sehnsüchtig wurde bei der durch die Berührung seines Körpers erregten wonnigen Empfindung, gleichsam den Freudeschauer.

55. Das Pferd, sich herumwälzend auf dem gold-

nen Boden, schlüttelnd den Körper, dessen lange Mähnenfülle sich aushreitete, glanzte mit der wie Funken rothlichen Menge des Stanhes, als wäre dieser der hervorhreckende Ueberrest seines Feuers

56 Das hohe, mit dem Brustwirbel Çırıvıksha versehene Ross, welches sichbaumend mit dem Vorderkörper in die Hohe stieg, erschütterte nicht im Geringsten den Reitknecht, dessen heide Hände unbeweglich die Zugel fassten

57 Das hohe Ross, dessen Körper nach dem Ah-spulen von Wasser trieste, von den Menschen, wie von Gottern, mit nicht blauzenden Augen betrachtet, noch schöner durch die Nähe der Çri, glanzte wie der chen aus dem Meere gehorene Uchchaibçravas

58 Von den nach kurzem Schlummer erwachten Fürsten wurde das Ross gehort, welches das vor ihm liegende Gras frass, und ihre Freude erregte, da es beim Aneinanderreiben der Zahne einen Laut hervorbrachte, der sich mit den Tönen der ohen am Halse schwankenden seinen Glockchen mischte

59 Durch einen Hengst, der mit dem aus Uehrmuth erschütterten Seile den Pfahl ausgerissen hatte, und der von den angestrengt sich bemühenden Menschen schwer zu greifen war, als er, in der Meinung, es sei eine Stute, einem andern schnell davon eilenden Pferde nachlief, geriet das Lager in Verwirrung

60 Ein im Behandlung des Zugels geschickter Reiter liess sein treffliches, wohl zugerittenes Pferd in den neu Reithallen laufen, um mit Sicherheit und ohne ihr Wesen mit einander zu vermischen die

zum Werke der Zukunft dienlichen Gangarten auszuführen.

61. Die freigelassenen Pferde, welche, das Gras rings um das Lager abweidend, sich in den zerriessenden Zeltschunnen verwickelten, rannten, von den zornigen Dienern abgewehrt, davon, so dass die Fussseile um ihre raschbewegten Füsse schlügen.

62. Die Oehsensbar, die zwar durch Abnahme der Last erleichtert war, dennoch aber, angesfüllt mit einer nicht leichten Masse von Ulapagras, sich nicht aufrecht zu halten vermochte, lag unter dem Baume mit halbgeschlossenen, tragen Augen, indem die schweren Wnuppen sich beim Wiederhãoen langsam bewegten.

63. Die mächtigen Oehsen wühlten laut hrüllend, da sie andern Stieren gegenüber standen, die Ufer der Flüsse mit ihren Hörnern ans, welche, da sie nn der Spitze Lehmkückchen trageo, den Halbmond verlachtet, an dessen Hörnerspitzen sich Flecken, wie Schmutz, befinden.

64. Nachdem der gewaltige Stier die andern kräftigen, rasch herbeigeeilten, hrüstigen Oehsen wiederholt im Kampfe überwunden, schritt er ohne Nebenbulter den Kühen naeh, indem er siegbewusst die starken grossen Hörner emporhielt.

• 65. Die Sehar der Kamele, nicht umsonst mit langgestrecktem Halse begaht, leckte mit emporgerecktem Maule, indem die Luppen sich schnalzend bewegten, die hohlwachsenden jungen Zweige von äusserst saftvoller Frische.

66. Kaum war mit den gewobuten Pichumanda-

blättern ein weicheres Mangoblatt ins Innere des Maules gekommen, so spie es das Kamel sofort wieder aus, wie einst der Vogelkönig den unter die Nishādas gemischten Brahmanen.

67 Die Sänger, dem Gefolge, obgleich es draussen stand, das jedesmalige Thun der Könige deutlich verkündigend, sangen zu den verschiedenen Zeiten susstonende Loblieder, deren Sinus durch die deutlich ausgesprochenen Worte klar war.

68 Das Lager des Gottes, der Çiva's Lob verkündigte, geschmückt durch hohe, dunkelrothe Zelte, angefüllt mit graublauen Elephantenscharen, erglänzte, indem es die Schönheit des Himmels nachahmte, wenn er bunt ist durch die von den Strahlen des Abendroths durchdrungenen Wolken.

69 „„Du hobest den Berg in die Höhe““ — so hist du doch überall in der Welt bekannt; warum willst du mich, den Schwerbelasteten, denn hinahdrücken?“ — also machte der von dem Heere eingenommene Bergfürst dem Gemahle der Çri laute Vorwürfe mit dem Geprassel der von den spielenden Elefanten zermalmtten Bäume.

Sextster Gesang.

Vereinigung der Jahreszeiten.

1 Um ihm, dem Leidentilger der Guten, zu dienen, der auf dem Berge sich zu ergötzen wünschte, setzte nun zugleich die Sehar der Jahreszeiten den Fuss auf die Erde, jede mit dem Blüthen- und Fruehtglanze der ihr eigenen Bäume.

2 Er erblickte vor sich den von Blumensülle duftenden Frühlug, mit Wäldern jungblättriger Paläcas, mit entfalteten, blüthenstaubbedeckten Lotus, mit zarten, matten Sprossen

3 Schüttelnd die Lockensülle der Rehaugigen, trocknend das auf der Stirn erzeugte Mattigkeitswasser, zarte Wellenreihen, gleich aufblühenden Lotus, auf den Teichen bewegend, wehte der Wind.

4 Die Schwärze der an den Blüthenbüscheln des Kuḍuvaka hängenden Biene, deren Farbe gehoben wurde durch die Weisse des Aufenthältes, kam gleich den Augensternen der Mādhvāsrauen.

5 Eine entfaltete Aṣokablüthe, umgeben von gleich reinem Golde strahlenden Chāmpakas, glinzte wie

das vom Feuer Madana's gebraunte Fleisch des zerrissenen Herzens der Getrennten.

6 Der Blüthenstaub des Mangowaldes wurde ähnlich den Funken von einem der Gluth Smara's gleichem Spreusfeuer; darum verbrannte er, rings auf sie niederfallend, heftig die Wanderer.

7. Eine Bienenreihe, lieblich summeud durch den Nektarwein der Vakulablume, kam aus einem Baume hervor, wie vom Gemahle Rati's gesendet, um die auf die Geliebten zürnendeu Frauen zu versöhnien.

8. Ermuntert, wie von einer lieben Freundin, von der susstönenden Kokilà, die auch schweren Zorn beschwichtigt, gaben selbst unaufgesfordert die Schönen dem Liebsten ihreu Leib hin.

9 Durch die Bienen geriethen die Wanderer in die Gewalt des von der Erinnrung geborenen Gottes, wie durch lockende Jager die Rehe in die Grube stürzen, bezaubert von der den Ton der Vinà über-treffenden Lieblichkeit des Gesanges.

10 Der Waldbaum, weleber, von der herangetre-tenen Schönen aus dem Wunsche Blüthen zu pfueken eifrig ergrisseu, sich nicht beugte, glanzte er nicht, umsonst hoch erhoben, in falscher Manneswurde?

11 „Diese Bienensehar, ohne Verlangen ver-selbständend die mit Blüthenstaub bedeckten Reiheu der Lotusblumen, schwärmt vor dir herum, die du durch die Fülle des Busens die unter Blüthenbüscheln sich neigende junge Liane übertrifft.“

12 „Ist dieser blumengleiche Duft und Saft nicht hinreichend zu der Freude meines Herzens, wie zu der der Wiene, welche Durst empfindet nach deinem

düstenden Athem und der wie frischer Nektar süßen Lippe?“

13 Den also redenden Geliebten umarmte sogleich, wie aus Furcht vor der Biene, mit Wonne die Schöne, deren Busen sich hob durch das Ausstrecken der Arme, indem der Glanz des Leibes in Falten schimmerte.

14 Von einer Andern, welche Anmuth erlangte durch die Angst vor der Biene, die aus Begier nach dem Dusche des Mundes umherschwärzte, wurde, da sie entfloß, indem das Angs durch die Locken blitzte, ein liebliches Gürtelgetön erregt.

15. Die Frauen der Kukuras, die aus Stolz des Liebenden nicht achteten, wenn er auch wiederholt vor ihnen niedersank, kamen im Frühling zu ihm, verwirrt durch die Qual des Madana.

16 Andere von den Gatten Getrennte, deren Körper verwundet war durch die auf den Bogen des Blumenbogigen gelegten schnellen Pfeile — nahnten sie dem Tode oder sauken sie wiederholt in Ohnmacht?

17 „Auch die Weinelust, o Schöne, die du mit dem Aufblitzlotus glänzest, dient zu deinem Schmucke, — dennoch, wehe über die unglückselige Ankunft der Thräne, jetzt, da der Lenz erschienen ist!“

18 „„Ach, in Kurzem gibt sie ihr Leben auf!““ — solche Worte, die aus Liebe von den Schlimmesfürchtenden Verwandten über dich ausgesprochen werden, mache nicht wahr, o Freundin!“

19 „Jener, wenn auch in die Ferne gegangen, verläßt gewiss nicht das Frühlingsfest!“ — durch

diese Reden der Verwundten wurde die Gattin entzückt, wie durch ächtes Amrita, da sie draussen die Stimme des Geliebten vernahm

20 Von der holden Bienensehonen, deren Phantasie durch die Nektarfülle der vom Lenze geöffneten Madhavi erhöht war, die berauschte Tong umhertrug, wurde wiederholt laut gesungen, ohne dass die Buchstaben vernehmlich waren

21 Die Menge aufgeblühter Küçukas, durch die alle Bergwalder dunkelroth gefärbt sind, welche die Wanderer oft in Gluth versetzt, bewirkte in der Höhe den Glanz eines Waldbrandes

22 Es kam heran die heiße Jahreszeit, die dem jungen Jasmin eine Fülle langdauernden Dufthes verleiht, wo der Schimmer des Blüthenstaubes des Çirisha Ähnlichkeit mit dem Haare der Sonnenrosse erlangt

23 Bei dem Wehen des Windes, der die zarten Knospen der Patala öffnet, der den Hauch ihrer eigenen Gattinnen nachahmt, wozu herauscht die Biene umherschwärmen, ergeben sich die Liebenden trunken Lüst

24 An die Brust des Geliebten legten die Schönheitigen den Busen, der eben gebadet von Wasser trieste, und rieben ihn beständig mit der Hand mit feuchtem Sandelpulver ein

25 Wiederholt kam zu dem Berge, wie zu einem Gehichten, die Wolkenmenge, mit rollenden, beweglichen Blitz-Augen, mit nicht herabhängenden, vollen Brüsten [Wolken], sic, die unerwartet ihre Zeit summmt

26 Ging nicht jede Schöne, erhlickend in der Regenzeit hoch am Himmel eine neue Wolke, dunkelblau wie eine Elephantenschar, zu dem innigliegenden Freunde und kosete heimlich mit ihm?

27 Die Buntheit der das Armband des Regenbogens tragenden Wolke ahmte den Körper Dessen nach, der Bali's Stolz dämpfte, dessen Schimmer mit der Glanzfülle der aus mannigfachen Edelsteinen bestehenden Armhänder gemischt ist

28 Wie ein Blüthenbüschel, der, einen Augenblick gesehen, wieder bedeckt wird durch die vom schnellen Winde bewegten Zweige, so leuchtete der Blitz durch die Wolken an dem einem jungen Tamala ähnlichen Himmels-Baume.

29 Die Gattin des Wanderers, die nahe daran ist zu sterben, deren Verwandte hestürzt sind, erblickte wie in Trauer die Menge der Wolken, irrig sie haltend für eine Thränen vergiessende Frendinnenschar.

30 Der Wolkenwind, lieblich durch das Erschüttern der entfalteten Kandalblüthen, bestig erschütternd die Wanderer, hengte die Wälder, er, der die Herzen der treuen Gattinnen hengt.

31 Die Wolkenmenge brachte zum Tanzen den herauschüten, lieblich klagenden Haufen der Pfanen, durch die ihr eigene Tresslichkeit des Schalles, der den Ton der wohl eingeriebenen Pauken übertrifft.

32 Durch die Waldwinde, die mit dem Staube der jungen Kadambas den Himmel rötheu, die lieblich duften von Pisungblüthen, wurde in den Her-

zu der Liebenden neue Leidenschaft für die Gattunnen erregt

33 Die Wolken masigten mit den ersten einzelnen Wassertropfen die Hitze, loschten den Erdstaub, machten gangbar für die Franken und lieblich dostend die Gegend des Berges

34 Eine Ketzabluthe, weiss wie Elsenbein, wos der Glanz einer Biene, wie eines Rebes, sich bewegte, erschien wie ein fein zugespitztes Stöckchen des Mondes, vom Hummel gesunken durch das Reiben der dichten Wolkenmasse

35 Der feine Staub der Ketzabluthen, glanzend weiss, wie zu Pulver zerriebene Perlen, schön, wie der um einen Wasserfall zitternde zarte Regen, abmte offenbar das Pulver von geronnener Milch nach

36 Die beständig an den Buscheln der wie frische Wassertropfen schönen Malatiblumen festhangenden, hervortretenden Sternen gleichenden Bienen erhielten eine weisse Farbe, entstanden durch die Menge des schimmernden Bluthenstaubes

37 Die Waldmenge junger Nipas, qualvoll für die Herzen der von den Geliebten getrennten Frauen, streute den eigenen Bluthenstaub aus, als ein duftendes Pulver für die Weltgegenden, welche Wolken trugen, gleich seinen Gewandern

38 Auch die Liebeszorn hegenden und darum abgewandten Sehnen, jetzt bange vor dem Wolken-donner, eilten, indem die Falten des Leibes verschwanden, um den Gehebten zu umarmen

39 „Wenn der Wolkenwind webt, wer regt sich da nicht, selbst wenn er frei ist von Leidenschaft?“ —

als hätten die Bienen laut diese Wahrheit verkündigt, tanzten die jungeu Zweige.

40 Jetzt koseten, indem sie aus Furcht vor dem Blitze nicht aus dem Hause gehen wollten, die vor Liebe langsam redenden Franen mit der Schar der Yadufürsten.

41 Auf andere Weise nahte jetzt dem mit dem Rade Bewaffneten die Wolkenzeit, worn der Gluthstrahler verborgen ist, die dem Vögelgeschlechte Verweilen im Neste gebietet, die die Weltgegenden nicht unterscheiden lässt.

42 Er, dessen Preis die Sünden tilgt, sah die herbstliche Jahreszeit mit weit geöffneten Lotusaugen auf dem Schoosse des Berges sitzen, indem die Wolken mit ihrem durchsichtigen, herabsinkenden Gewande verglichen werden konnten.

43 Der Gluthstrahler verjagte die Finsterniss, nachbringend über die Welt, wie eine Wolkenmenge gestaltet am Firmamente, einschläfernd die Lotusreihen: überall werden geschlagen die Feinde der Grossen.

44 „Die Zeit bewirkt der Wesen Kraft und Schwäche!“ — dies gleichsam verkündend wurden im Herbst die Töne der Gänse liebheh, da die Stimme der Pfauen rauh geworden.

45 Wegen des Gaekerns der weissgeflügelten Vögel vor ihm, fielen wie vor Missgunst die Schwanzfedern des an Stimme besiegen Pfauen aus: denn schwer zu ertragen ist die Verachtung des Feindes.

46. Im Walde glühte sehr an dem durch die Jährippen von fester Farbe gehönen Antlitze der Wald-

reihen-Frau die Fülle entfalteter Vānablüthenblätter mit dem Reize herrlicher Augen.

47 Der Name der Asanablüthen erlangte Bedeutung, da sic durch die wie Goldstückchen gelben Blätter, verschönert durch staubbedeckte, dunkelrothe Fäden, den Zorn der von den Geliebten vernachlässigten stolzen Frauen entfernten (*nirasanaïr*).

48 Wem erregte nicht Sehnsucht der die neue Sonnengluth empfindende Lotus im Wasser, indem er den wonnegerötbeten Gesichtslotusglanz der Chakora-augigen nachahmte?

49 Im Monat Isha schlug die Reiswächterin nicht die Sehar der Rehe, deren Begier das Korn zu verzehren versehwunden war, da sie vor ihr unverwandten Auges den Tonen des von ihr gesungenen lieblichen Liedchens lauschten.

50 Verkündigend gleichsam den brünstigen, die Dreiwelt verstörenden Urja-Elefanten, wehten die Winde, duftend von den Blüthenbüscheln des Siebenblatts, mit Gesangsstimmen versehen von den Bienen.

51 Die Yadus erblickten im Herbst die Weltgegenden an einer Stelle, wo die Hülle der Wolken entfernt war, blau, wie blitzende Schwerdtklingen; an einer andern mit Wolken bedeckten, wie umpanzert mit der Hant von Indra's Elefanten.

52. Die Herbst-Schöne warf empor den von den Winden verwehten, auf den Fäden junger Lotus entstandenen Staub, als wollte sie damit aus Scherzeslust die Harifrauen bestreuen.

53 Es erregte die Freude des Madhusfeindes eine rothschnählige Papageienreihe, gleichend einer aus

grünen Blättern bestehenden, mit zarten Zweigen durchflochtenen Guirlande, von den Götterscharen am Himmel ausgespannt.

54 Für überall ersrent hielt er die herbstliche Jahreszeit, da ihr Teichwasser mit den Lotus-Angeln lächelte, ihr Himmel mit den weissgeflügelten Vögeln laehte, und ihr Weltgegenden-Antlitz Rohre wie Zähne blicken liess.

55. Der Winterwind, der selbst die mächtigen Elephanten gleichen Ströme gefrieren liess, erregte eine Fülle des Wassers bei den Gattinnen der Wanderer, die heftige Gloth in die Angen brachte.

56. Das ist sehr unrecht, fürwahr, dass der Wind zu anderer Jahreszeit die Entfernten an die Schöne erinnert, kalt dagegen sie tödtet, indem sie des jugendlich glühenden Basens gedenken.

57. Sie, die zornesfüllt nicht in der Nähe des Gelichten stand, umarmte ihn plötzlich mit Lächeln, zitternd im Sahas, und vermochte nicht, ihn auch nur einen Augenblick loszulassen.

58. Die nicht verhüllte Wunde des Lippenzweiges wurde durch die kalten Winde festig gequält, doch bei den Tönen des Schauerns gleichsam bedeckt mit dem weissen Tuche der Zahnestralen wurde ihr grosse Linderung zu Theil.

59. Der verwundete Lippenstreif der Schönen, der wegen seiner Zartheit von den kalten Winden gequält wurde, erhielt offenbar eine Bedeckung, bestehend aus den Strahlen der Zähne, die bei den leisen Schauer tönen hervorbrachen.

60. Die von dem Schneeflocken führenden Winde

mit den Baumzweig-Fingern hervorgebrachten drohenden Bewegungen wurden nicht ertragen von der Schonen, die nicht sogleich zu die breite Brust des Geliebten eilte

61 Die auch in der kalten Jahreszeit, welche ausserordentlich halsreich ist und unverstellte Liebesleidenschaft offenbart, heftig schwitzenden Mädchen kosen mit ihren Geliebten.

62 Mit Blüthen bedeckend die Phalinis, drohende Töne ausstossend mit dem vor Wonne hervorberebenden Bienengesumme, schreckte im Walde der Çicirawind die ihre Gelebten von sich entfernden Madchen.

63 Wenn die Feinde sich mehren, wird durch die Gewalt der Zeit der Mächtige selbst untuechtig: denn im Tamas vermochte die mattstrahlende Sonne nicht die Schneemassen zu zerstoren.

64 Es erheb sich, verbullend die Hummelsgcgenden, die Fülle des Lodhraastaubes, weisslich schimmernd wie der aufgeregte Staub eines Heeres, und verkündigte gleichsam den Smara, der mit seinem Heere die Welten bekriegen will.

65 „Wenn der kuhle Monat vorüber ist, was hilft uns die kältevertreibende Bnsengluth?“ — also denkend liessen die Schönen den Groll und umarmten innig die vor ihnen niedergebengten Geliebten.“

66 „Auf der Gewürznelke sind jene gewaltig durch den Staub geschwärzt, indem sie sich auf die Blumenblätter setzten!“ — so verlachte offenbar die Kundastaude mit sich öffnender Blüthe gleich die vor ihr befindlichen Bienen.

67 Fast gebrochen wurde der stark duftende Santanaka durch die Fülle des Bluthengstegens, der junge Kollila als Frühlingspauke ließ Töne erschallen zur Lusterweckung der Verliebten

68 Den Mango, der geschickt ist den Stolz der Mädchen zu entfernen, das Mark der Frühlingstage, vermochte aus übermassiger Begier nicht die Bienen-schar zu verlassen, die das Verweilen beim ersehnten Nektar innig liebt

69 „Da das Heer Smaras fähig ist die Welt zu überwinden, muss ich diese Siegesbanner aufspannen!“ — also denkend spannte die schaffende Frühlingsfülle die Pisangs als Fahnen dafür auf

70 Die böse, der Liebeleidenschaft gunstige Finsterniss umhüllte gewiss den Körper der Sonne, auch bei Tage ging das Weib zu dem eigensinnigen Gelehrten, wenn der helltonende Kollila sang

71 Die Geliebte, noch reizender geworden da sie durch den Sommer einen vom Spiel im Wasser kühlen, schwimmernden Körper erlangt hatte, wurde, glanzend wie der Blitzstrahl, von Leidenschaft durchdrungen, von dem Freunde auf den Schoß genommen.

72 Beim Empfange des wolkenerzeugten Wassers wurden sogleich die Pisancen von Freude erfüllt. es strömte der Nass, in der wie eine abendliebe Lampe rothlichen Pisangblutbe scherzte die Biene mit ihrem Gehobten

73 Als sie auf der Erde in der Nähe des Bergfürsten die Kutajablüben von trunkenen Bienen erfüllt sahen, und das Firmament mit vor Wasser-

fülle sich senkenden Wolken bedeckt, schreien laut die Pfauen mit einer dem Gesangestone ähnlichen Stimme.

74 Ohne das geringste Bedenken dem sehnungs-
vollen Freunde für lange sich nahend, zu der Zeit,
wenn das Zuckerrohr hoch ist, strahlte die entzückte
Geliebte bei dem Aufgange der Wonne des Herz-
geborenen.

75 Die Reihe von Wassertropfen, die, einer Per-
lenkette gleich, zu der Zeit, wenn die Kraniche
schreien, auf den Brüsten der Schönen befestigt war,
hemmte wegen des Liebesgefühls nicht das Verlan-
gen nach Umarmung.

76 Welche leidenschaftliche Schöne, durch den
süssen Klageton des Kranichweibchens in der Nähe
des Waldes zur Liebe erweckt gegen den Käma-
gleichen Geliebten, regte nicht zuerst, wenn sie in
der Einsamkeit seine Berührung erlangt hatte, je-
des Spiel der Wonnelust an?

77 Wenn die Schönen, entzückt durch das den
Smara begleitende Getränk, ins Geheim mit Gewalt
die Liebeslust bei den Haaren fassen, wenn die vor
Wonne lachende Liebe in den Herzen wohnt: welche
Männer schlafen dann wohl selbst in den Winter-
nächten?

78 Die auf der Lavall ruhende Bienenschar liess
oft eine lieblich zarte Stimme vernehmlich ertö-
nen, wie in Verwunderung gesetzt durch das Tan-
zen der noch nicht völlig entfalteten fleekenlosen
Zweige.

79 So wurde der Selige durch die Stimme der

geben hatten, äusserst ermüdet; denn vnn zarterem Körper sind sie von Natur schnn mäst, wie viel mehr denn, wenn sie lange Anstrengungen gemacht hahen.

69 Ihr Müdigkeitwasser glich zuerst auf den glänzenden Wangenflächen schweren Perlen, nachher, herabsfallend auf die Spitze der festen Busenwölbungen, zertheilte es sich in hundert Stückchen.

70 Das Brüstepaar der in Jugendfülle prangenden Frauen, ohgleich ohne Wonneschauer [sehr gross], glanzte in lebhaften Wonnechanern, obgleich von den Geliebten sehr geschwärzt [duslig gemaeht], war es doch glänzend rein.

71 Die Eine, wegen der durch unaufhörliches Blumenlesen erregten Müttigkeit, legte die Armanken um den Hals des Freundes und stützte sich auf ihn, indem sie mit den vollen, dicht an einander gedrängten Busenwölbungen seine Brust bedeckte.

72 Die Schmächtige, dem Geliebten gegenüber wogenden Leibes, emporhehend das hochschwellende Brüstepaar, versehlingend die Armzweige, offenbarte unter dem Vorwande der Müdigkeit ihre Sehnlichkeit.

73 Der Jüngling, der so that, als wolle er nur die Thauperlen ähnlichen Schweißtropfen der neuvermählten Gattin wegnehmen, gelangte nur mit Mühe dazu, in sehnüchtigem Verlangen die wie Füllen hüpfenden Brustwäsen zu berühren.

74 Auftretend über die Hüften-Insel, bedeckend die mittlere Gegend, gelangend zu den Arm-Zwei-

fülle sich senkenden Wolken bedeckt, schrieen laut die Pfauen mit einer dem Gesangeston ähnelichen Stimme.

74. Ohne das geringste Bedenken dem sehnsts-
vollen Freude für lange sich nahend, zu der Zeit,
wenn das Zuckerrohr hoch ist, strahlte die entzückte
Geliebte bei dem Aufgange der Wonne des Herz-
geborenen.

75. Die Reihe von Wassertropfen, die, einer Per-
lenkette gleich, zu der Zeit, wenu die Kraniche
sehreien, auf den Brüsten der Schonen befestigt war,
hemmte wegen des Liebesgefühls nicht das Verlan-
gen nach Umarmung.

76. Welche leidenschaftliche Schone, durch den
süssen Klageton des Kranichweihchens in der Nähe
des Waldes zur Liebe erweckt gegen den Kama-
gleichen Geliebten, regte nicht zuerst, wenn sie in
der Einsamkeit seine Berührung erlangt hatte, je-
des Spiel der Wonnelust an?

77. Wenn die Schönen, entzückt durch das den
Smara begleitende Getränk, ins Geheim mit Gewalt
die Liebeslust bei den Haaren fassen, wenn die vor
Wonne lachende Liebe in den Herzen wohnt: welche
Männer schlafen dann wohl selbst in den Winter-
nächten?

78. Die auf der Lavali ruhende Bieneusebar liess
oft eine lieblich zarte Stimme vernelnlich ertö-
nen, wie im Verwunderung gesetzt durch das Tan-
zen der noch nicht völlig entfalteten fleckenlosen
Zweige.

79. So wurde der Selige durch die Stimme der

geben hatten, äusserst ermüdet; denn von zarterem Körper sind sie von Natur schon matt, wie viel mehr denn, wenn sie lange Anstrengungen gemacht haben.

69 Ihr Müdigkeitswasser glich zuerst auf den glänzenden Wangenflächen schweren Perlen, nachher, herabfallend auf die Spitze der festen Busenwölbungen, zertheilte es sich in hundert Stückchen.

70 Das Brustpaar der in Jugendfülle prangenden Frauen, obgleich ohne Wonneschauer [sehr gross], glanzte in lebhafte Wonneschauer, obgleich von den Geliebten sehr geschwarzt [düstig gemacht], war es doch glänzend rein.

71 Die Eine, wegen der durch unaußhorliches Blumenlesen erregten Müttigkeit, legte die Armancken um den Hals des Freundes und stützte sich auf ihn, iudem sie mit den vollen, dicht an einander gedrängten Busenwölbungen seine Brust bedeckte.

72 Die Schmächtige, dem Geliebten gegenüber wogenden Leibes, emporhebend das hochschwellende Brustpaar, verschlingend die Armzweige, offenbarte unter dem Vorwande der Müdigkeit ihre Selmsucht.

73 Der Jungling, der so that, als wolle er nur die Thauperlen ähnlichen Schweißtropfen der neuvermählten Gattin wegnehmen, gelangte nur mit Mühe dazu, in selnsüchtigem Verlangen die wie Fullen hüpfenden Brustvasen zu berühren.

74 Ausstretend über die Hüften-Insel, bedeckend die mittlere Gegend, gelangend zu den Arm-Zwei-

gen der Schenkel-Brunne, ausfüllend das Innere des Nabel-Sees,¹ überschwemmend die Gegend der Busen-Ufer, füllend die Härchen-Brunnen, gelangte die Schweiss-Fluth der Frauen-Strome zu dem Wangen-Festlande